



## Christus ist unter uns

### Gastkommentar

### Heimgesucht

Von Pfarrer Dr. Ulrich Seidel

Das diesjährige Weihnachtsfest begehen wir unter Umständen, wie ich sie in meinem Pfarrerdasein noch nie erlebt habe – überaus dürftig, möchte man meinen. Aber das erste Weihnachten im Stall war auch mehr als bescheiden und wir haben uns an Fülle und üppige Weihnachtsfeiern gewöhnt. Jochen Klepper schrieb zur Kriegswihnacht 1942: »Die Feier ward zu bunt und heiter,/mit der die Welt dein Fest begeht./Mach uns doch für die Nacht bereiter,/in der dein Stern am Himmel steht.« Dieser Christusstern der Weihnacht scheint natürlich immer, denn »Christ ist erschienen ...«, aber in der Dunkelheit wird er sichtbarer. Krisenzeiten können Besinnungszeiten sein und wenn viel Äußeres wegbricht, stellt sich die Frage nach dem, was wirklich Halt gibt. Die christliche Tradition kennt das Wort von der »Heimsuchung« und das meint, dass in Ereignissen, die uns zutiefst verunsichern, Gott zu uns spricht und neue Wege eröffnet. Warum sollte das nicht so sein?

**Weihnachten:** In diesem Jahr scheint die Weihnachtsbotschaft von der Gottesnähe in scharfem Kontrast zur Wirklichkeit zu stehen, die uns das Fürchten lehrt. Doch auch das erste Weihnachten fand in Ängsten und Nöten statt. Es kommt darauf an, in die widerständige Freude der Weihnacht hineinzufinden.

Von Nikolaus Schneider

**F**ürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren!« (Lukas 2,10f.) Große Freude statt Furcht! Diese alt-vertraute Botschaft des Engels wird am Heiligen Abend wieder weltweit in unzähligen Kirchen zu hören sein. Aber hat diese Weihnachtsbotschaft in unseren Co-

rona-Zeiten überhaupt eine Chance, Menschen zu erreichen? Er klingt diese himmlische Verkündigung nicht als billige Vertröstung? Oder als religiöser Kitsch? Heute, wo die irdischen Nachrichten von den Infektions- und Sterbezahlen uns täglich neu das Fürchten lehren? In der Welt der ersten Weihnacht, damals vor mehr als 2000 Jahren, gab es auch ohne Corona-Pandemie nicht weniger Anlässe zur Furcht. Für die Hirten auf dem Feld bei Bethlehem zum Beispiel: Wölfe in mancherlei Gestalt gab es genug! Auch kam »von oben« selten Gutes. Dennoch haben die Hirten damals der himmlischen Botschaft getraut. Sie haben sich auf den Weg gemacht, um die Geschichte zu sehen, die Gott ihnen hat verkünden lassen. Sie haben damit eine nach-

»Wir können darauf vertrauen, dass uns in dem Krippenkind Gottes lebendiges Wort geschenkt ist.«

haltige Freudenbotschaft weitergetragen, die der Furcht trotzte.

Maria, so der Evangelist Lukas, behielt und bewegte die Worte der Hirten in ihrem Herzen. Nicht aber als billige

Vertröstung angesichts ihrer Realität. Sie nahm die himmlische Botschaft als Kraftquelle und Wegzehrung für die Wochen, Monate und Jahre »danach«. Für den von Furcht besetzten und oft brutalen Alltag. Für schwere Zeiten, in denen Fragen und Zweifel so übermächtig werden, dass sie Gottvertrauen und Lebenszuversicht zu ersticken drohen.

Das galt damals für Maria und die Weggefährten Jesu. Das gilt heute auch für uns. Lebensumstände und Lebenserfahrungen stellen die Weihnachtsbotschaft der Engel immer wieder neu in Frage. Die große Weihnachtsfreude über Gottes Nähe wird uns immer wieder neu verdunkelt durch große Furcht und leidvolle Erfahrungen von Gottesferne. Aber die biblische Weihnachtsbotschaft ist mehr und anderes als ein religiöser Festtagszauber, der uns die Probleme unseres Lebens und unserer Welt kurzfristig vergessen macht.

Denn wir können darauf vertrauen, dass uns in dem Krippenkind Gottes lebendiges Wort geschenkt ist. Gottes Wort wird uns erfahrbar in der menschlichen Lebens-, Liebes- und Leidensgeschichte des Jesus von Nazareth. Sie begann in dem Stall in Beth-

lehem, setzte sich fort mit Verfolgung und Flucht, verband sich mit Kranken, Aussätzigen und Ausgestoßenen und sparte selbst das Leiden und Sterben nicht aus. In dieser Geschichte zeigt sich Gott als Liebhaber des Lebens, der den Weg zu uns Menschen sucht und der mit der Auferstehung Jesu schon auf unserer Erde die absolute Macht zerstörerischer Kräfte und Gewalten bricht. Leider nur bricht – nicht abschafft!

Gerade deshalb ist die Weihnachtsbotschaft des Engels bis heute so wichtig. Deshalb geht unsere Weihnachtsfreude nicht in den Problemen und Ängsten unseres Alltags unter. Deshalb erwächst uns aus der Heiligen Nacht eine große innere Freude, die uns auch in diesen Corona-Zeiten Lebenszuversicht schenkt. Es ist eine widerständige Freude: »Große Freude ist uns verkündigt worden, soll in uns leben, Erbarmen und Zuversicht werden uns begleiten. Christus ist unter uns, urjung und uralt, Freiheit und Erlösung als Geschenk« (Hanns Dieter Hüsch: Das kleine Weihnachtbuch, tvd-Verlag). Gesegnete Weihnachten!

Nikolaus Schneider (73) war von 2010 bis 2014 Ratsvorsitzender der EKD.

### Wort zur Woche

## Wieder und wieder

Freuet euch dem Herrn allewege, und abermals sage ich euch: Freuet euch! Der Herr ist nahe.

Phil. 4,4.5b

**F**reuet Euch dem Herrn. Freuet Euch. Ihr, die Ihr euch alles anders gewünscht habt, als es nun ist. (Und wer wäre das nicht?) Die Intensivstationen leerer. Die Straßen voller. Freuet Euch. Ihr im Homeoffice, in Quarantäne, in Kurzarbeit. Ihr Kinder, auf deren Tischen sich die Arbeitsblätter stapeln. Ihr Eltern mit den zeretzten Geduldspäden. Ihr Erkrankten, Ihr Gesunden. Ihr in den Pflegeheimen.

Freuet Euch. Freuet Euch! Auch Ihr: Die unglücklich Verliebten, die Schüchternen, die Verkannten. Die »hoffnungslosen Fälle«. Die »Verlierer« und verlorenen Gegangenen. Freuet Euch. Der Herr ist nahe. Und wenn er kommt, werden wir unseren Kummer abstreifen, wie hässliche kratzende Kleidung, die wir schon viel zu lange tragen mussten. Und wenn er kommt, gibt es Lachs und Champagner, Gnocchi und den besten Stollen der Welt. Und Ferien und Sonne und Schnee. Und jemanden, der uns in den Arm nimmt und sagt: Ach, wenn ich dich nicht hätte. Und dann werden wir tanzen. Mit unseren Söhnen und Töchtern. Prustend und selig.

Mit den Fotos unserer Lieben, die wir uns ans Herz drücken. Notfalls sogar mit diesen Ständern im Krankenhaus. Die, an denen die Infusionen hängen. Freuet euch dem Herrn allewege. Sagt es einander. Wieder und wieder und wieder: Freuet Euch. Der Herr ist nah.

Kathrin Mette

**Dr. Kathrin Mette** ist Pfarrerin an der Ehrenamtsakademie der Landeskirche in Meißen.

Foto: privat



Redaktion und Verlag des SONNTAG wünschen Ihnen ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest!

Die nächste SONNTAG-Ausgabe erscheint zum 3. Januar 2021

## Notiert

## Ökumenischer Aufruf zur Weihnatskollekte

**Berlin/Essen (red)** – Mit einem dringenden Appell bitten die Präsidentin von »Brot für die Welt«, Cornelia Füllkrug-Weitzel, und »Adventiat«-Hauptgeschäftsführer Pater Michael Heinz um Spenden für die Arbeit der kirchlichen Hilfswerke: »Die Corona-Pandemie ist für viele Menschen in den armen Ländern existenzbedrohend. Deshalb appellieren wir an Ihre Großzügigkeit und bitten herzlich um Ihre Spende zu Weihnachten. Jede Spende hilft!« Wegen des harten Lockdowns sehen die kirchlichen Hilfswerke mit Sorge, dass die Möglichkeit des Gottesdienstbesuchs an Heiligabend und Weihnachten weiter eingeschränkt werden könnte. Brot für die Welt und Adventiat bieten zusätzlich zu den bisherigen Spenden-Möglichkeiten verschiedene Varianten der Online-Spende an. Gemeinsam betreiben die Werke eine Internetseite. [weihnatskollekten.de](http://weihnatskollekten.de)

## Diakonie: Pflegeheime brauchen Personal

**Hamburg (epd)** – Der Präsident der Diakonie Deutschland, Ulrich Lilie, hat zusätzliche Hilfe für Alten- und Pflegeheime angemahnt, um durch die Corona-Pandemie zu kommen. Benötigt würden vor allem Kräfte, die in den Einrichtungen fachgerechte Tests durchführen könnten, sagte Lilie dem NDR. »Im Moment ist die Personalsituation die Achillesferse der gesamten Versorgung. Tests sind inzwischen ausreichend da, wir haben auch Schutzmaterial und in all unseren Einrichtungen gibt es selbstverständlich Präventionskonzepte.« Viele Beschäftigte fielen derzeit aus, weil sie selbst an Covid-19 erkrankt seien, sagte Lilie: »Es gibt eine Einrichtung in Sachsen-Anhalt, da sind von 52 Mitarbeitern noch acht im Dienst, und das haben wir jetzt flächendeckend, solche Befunde.« Grundsätzlich gebe es gute Schutzkonzepte, die auch Besuche von Angehörigen zu Weihnachten ermöglichen.

## Bethel: Briefmarken erbeten

**Bielefeld (epd)** – Die v. Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel bitten wieder um abgestempelte Briefmarken der Weihnatspost. Die gespendeten Postwertzeichen sicherten Arbeitsplätze für rund 125 Menschen mit Behinderungen. In der Briefmarkenstelle Bethel nehmen die Menschen die Sendungen entgegen, sortieren die Marken und bereiten sie für den Verkauf vor. Der Erlös aus dem Verkauf an Sammler fließt in die diakonische Arbeit Bethels, wie es hieß. Die Briefmarkenstelle Bethel ist über 130 Jahre alt und damit eine der ältesten Einrichtungen ihrer Art. Jährlich werden rund 130 Millionen Briefmarken gesammelt. Die Idee stammt von Friedrich v. Bodelschwingh.

## Zahl der Woche

Jesaja

41,10

»Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich halte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit« ist der weltweit beliebteste Bibelvers des Jahres 2020. Das ergab eine Erhebung unter den Nutzern der Bibel-App »You Version«.

## Die Welt in der Balance

**Jesu Geburt:** Warum feiern wir das Christfest ausgerechnet Ende Dezember? Wie es dazu kam: Erklärungsversuche.

Von Karsten Packeiser

Wer sich für den Ursprung des Weihnachtsfestes interessiert, muss sich auf Spurensuche mehr als 1600 Jahre in die Vergangenheit begeben. In der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts hatte die Invasion der Hunnen nach Europa den Beginn der sogenannten Völkerwanderung ausgelöst. Das Römische Weltreich bekam zunehmend Mühe, seine Grenzen zu verteidigen, und unter den Bürgern des Imperiums nahm die Zahl der Christen immer weiter zu. Im Jahr 380 wurde ihr Glaube zur Staatsreligion. Ungefähr zur selben Zeit verbreitete sich die Idee, am 25. Dezember die Geburt Jesu zu feiern.

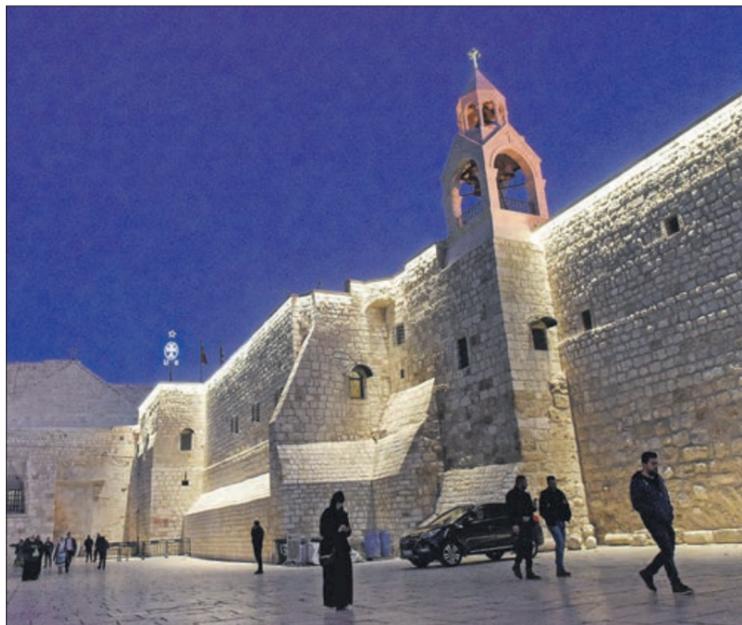
»Als Fest setzt sich Weihnachten nach dem Konzil von Konstantinopel im Jahr 381 durch«, fasst der Mainzer Kirchenhistoriker Ulrich Volp den aktuellen Forschungsstand zusammen. »Das Datum war da aber schon in der Welt.« Die früheste Quelle, die Weihnachtsfeiern Ende Dezember belegt, stamme aus dem Jahr 336. In dieser Zeit formierte sich in langjährigen Debatten gerade der verbindliche Glaubenskanon der Christenheit. Um die angestrebte Einheit der Gläubigen zu stärken, habe die frühe Kirche in den

## »In der Antike hatte man ein anderes Verständnis von Historie und Zeit«

Jahren nach dem Konzil eine einheitliche Liturgie für das gesamte Römische Imperium angestrebt.

»Das Glaubensbekenntnis sollte in die Herzen und Köpfe der Gläubigen«, erklärt der Mainzer Theologe. »Das geschah durch Liturgie und Feiern.« Für die zentralen Glaubensaussagen sollte es nun jeweils ein eigenes Fest geben. Dabei sei es den frühen Christen und ihrer Kirche nicht um historische Genauigkeit im modernen Sinne gegangen. »In der Antike hatte man ein anderes Verständnis von Historie und Zeit«, sagt Volp.

Dafür, dass die moderne Menschheit immerhin ihre Zeitrechnung mit der Geburt Jesu beginnen lässt, ist erstaunlich wenig darüber bekannt, wann sie tatsächlich stattgefunden hat. Zum Tag der Geburt fehlen Quellen ganz, selbst das Jahr bleibt ein Rätsel. Zwar erwähnt die biblische Weihnatsge-



**Die Geburtskirche** in Bethlehem: Angeblich soll Jesus an diesem Platz geboren worden sein. Das Datum ist nicht bekannt.

Foto: epd-bild/Debbie Hill

schichte den ab 6 nach Christus amtierenden römischen Statthalter von Syrien, Quirinius, in dessen Amtszeit eine Volkszählung Maria und Josef nach Bethlehem geführt haben soll. Aber die Bibel erwähnt auch den König Herodes. Dessen Existenz ist ebenfalls historisch belegt, aber er starb bereits 4 vor Christus – ein Dilemma, für das es keine gute Erklärung gibt.

Bei der Einführung des julianischen Kalenders im Jahr 45 vor Christus fiel der 25. Dezember auf den Tag der Wintersonnenwende. An diesem Datum etablierte sich im späten Römischen Reich bereits der Feiertag des unbesiegbaren Sonnengottes »Sol Invictus«. Daraus abzuleiten, das Christentum habe lediglich einen heidnischen Feiertag übernommen, ist aber wohl zumindest eine stark überzogene Vereinfachung.

Ohne den damaligen Sonnenkult wäre Weihnachten wohl nicht auf die Zeit der Wintersonnenwende gelegt worden, vermutete der Kirchenhistoriker Martin Wallraff. Doch das christliche Weihnachten sei keineswegs als einseitige Reaktion auf ältere heidnische Traditionen zu verstehen, lautete seine Kernthese: »Vielmehr handelt es sich offenbar um parallele Erscheinungen, gewissermaßen unterschiedliche Ausflüsse der gleichen Strömung des Zeitgeistes.« Dabei gab es in der späten Antike durchaus auch eine aussichtsreiche Alternative für den Weihnats-tag.

Denn bereits vor der Einführung von Weihnachten hatten Christen die

Menschwerdung Gottes am Epiphaniastag (6. Januar) gefeiert. Von dieser Tradition rückten alle Kirchen später ab – mit Ausnahme von Armenien, der weltweit ältesten christlichen Nation. »Wir feiern am 6. Januar Taufe und Geburt Jesu«, sagt Sayad Boyacian von der Armenischen Kirche in Deutschland.

## Verschiedene Kirchenkalender

Bis sich der Termin 25. Dezember überall sonst durchgesetzt hatte, vergingen noch Jahrhunderte. Für die Länder des heutigen Deutschlands etwa wurden die Weihnatsfeiertage erst auf der Mainzer Synode 813 verbindlich festgelegt. Mittlerweile ist mit dem 24. Dezember der Vorabend zum Höhepunkt des Festes geworden. Dass orientalische und ein Teil der orthodoxen Christen Weihnachten erst Anfang des Jahres am 7. Januar feiern, hat hingegen ganz andere Gründe – nämlich die verschiedenen Kirchenkalender.

Bei der Wahl des Weihnatsdatums im vierten Jahrhundert habe wohl auch eine Rolle gespielt, dass sich die Welt zur Zeit der Wintersonnenwende am 25. Dezember »in einer gewissen Balance« befindet, ist der Mainzer Kirchenhistoriker Volp überzeugt. Und in der Jungfrauengeburt, die der Welt ein neues Licht in die Dunkelheit bringe, hätten die Kirchenväter auch Parallelen zu der von Gott erschaffenen Welt aus der Schöpfungsgeschichte gesehen: »Man fand einfach, der 25. Dezember sei angemessen.« (epd)

## Vorgestellt

## Das Christfest für alle

Den großen, festlichen Weihnatsgottesdienst mit der bis auf den letzten Platz besetzten Kirche wird es in diesem Jahr nicht geben. Das große Festessen mit Familie und Freunden auch nicht. Je nach Bundesland dürfen sich maximal zehn Erwachsene, mancherorts auch nur fünf unter dem Tannenbaum versammeln. Wie also sollen die Menschen in diesem Jahr das Weihnatsfest begehen?

Zwei prominente Katholiken, der Benediktinerpater Anselm Grün und die Sängerin Maite Kelly, haben darüber ein Buch geschrieben. »Weihnachten für alle« heißt es – und kämpft auf jeder Seite dagegen an, sich von der Corona-Krise übermannen zu lassen. »Letztlich zwingt die Krise die Menschen dazu, sich auf das Wesentliche zu reduzieren«, sagt Kelly. Selbst feiere sie Weihnachten ohnehin eher im kleinen Kreis: »Die Übertreibung



auf der Bühne mache ich gern im Namen der Kunst«, sagt die Sängerin. »Privat lebe ich eher einfach.« Schade sei es, dass Menschen in der Corona-Krise nicht einfach die Möglichkeit hätten, loszufahren und spontan andere Menschen zu besuchen. »Eine Zoom-Konferenz mit 48 Kellys wäre schon eher schwierig«, sagt die Sängerin. Wichtig ist Maite Kelly, dass Menschen gerade in der Corona-Zeit ein Bewusstsein für Menschen entwickeln, die Weihnachten alleine feiern müssen. »Ein Freund von uns fliegt über Weihnachten immer weg: Für ihn ist das die schlimmste Zeit des Jahres.«

Der Benediktinerpater Grün rät dazu, sich zu Weihnachten nicht als Opfer zu fühlen. Auf die aktuelle Situation sollten die Menschen kreativ

## »Eine Zoom-Konferenz mit 48 Kellys wäre schon eher schwierig«

reagieren. »Man kann zum Beispiel eine kleine Liturgie auch zu Hause feiern: Texte aus der Bibel lesen, Weihnatslieder mit der Familie singen und auf die eigene Lebensgeschichte schauen«, sagt Grün. »Wichtig ist es, auch die Stille zuzulassen.« Denn das Weihnatsfest sei schon immer ein Fest der Stille gewesen. »Jesus ist schließlich als Licht in das Dunkel der Nacht gekommen.« Auch im Kloster werde das Weihnatsfest ruhiger gefeiert werden, sagt Grün. »Und auch wenn wir hier von der Pandemie noch nicht betroffen sind: Durch die Briefe der Menschen, die wir im Kloster bekommen, erleben wir die ganze Not der Welt.« Benjamin Lassive

Grün, Anselm und Kelly, Maite: Weihnachten für alle, #trotzalledemWeihnachten. Verlag Herder, 128 S., ISBN 978-3-451-03302-5, 14 Euro

Bezug über den Buchhandel oder den Bestellservice Ihrer Kirchenzeitung: Telefon (036 43) 24 61 61

## Berichtet

## Kirchenbesuch zu Weihnachten

**Debatte:** Ministerpräsidenten für Verzicht – Kanzleramtschef für »Hybrid-Gottesdienste«

Die Bedenken gegen den Besuch von Gottesdiensten an Weihnachten nehmen zu. Vor dem Hintergrund der hohen Corona-Infektionszahlen raten die Ministerpräsidenten von Sachsen und Sachsen-Anhalt, Michael Kretschmer und Reiner Haseloff (beide CDU), von einem Kirchenbesuch zu Weihnachten ab. Jeder müsse Kontakte reduzieren, sagte Kretschmer dem MDR: »Das ist für viele Menschen bitter. Aber wir tun es für unsere nächsten Angehörigen, die wollen wir schützen.« Kanzleramtschef Helge Braun (CDU) sprach sich für sogenannte Hybrid-Gottesdienste zu Weihnachten aus.

Braun fügte hinzu, Religionsfreiheit sei ein besonders geschütztes Grundrecht, Weihnachten und Gottesdienste gehörten zusammen. Allerdings müsse auch bei Gottesdiensten auf Möglichkeiten der Kontaktreduzierung zurückgegriffen werden, sagte er im RBB-Infotage. Bei Hybrid-Gottesdiensten sitzt ein Teil der Gemeinde vor Ort in der Kirche, ein anderer Teil verfolgt den

Gottesdienst per Video-Stream. Bund und Länder hatten für Gottesdienste konkrete Regeln beschlossen: mindestens 1,5 Meter Abstand zwischen Teilnehmern, Maskenpflicht, kein Gesang und Anmeldepflicht. Bundesinnenministerium und Kirchen seien weiter dazu im Gespräch, hieß es.

Ministerpräsident Kretschmer betonte, dass er den Weihnatsgottesdienst in diesem Jahr erstmals nicht besuchen werde. Er wolle »seinen Beitrag leisten, Kontakte zu vermeiden«. Wenn man ein »frommer Christ sein möchte und das Thema für einen selbst sehr wichtig ist, dann muss man dazu nicht in die Kirche gehen«, sagte der CDU-Politiker.

Auch Sachsen-Anhalts Regierungschef Haseloff verzichtet in diesem Jahr darauf, eine Christmette zu besuchen. Seine Frau und er hätten sich entschieden, »die Mitternachtsmesse vom Papst im Fernsehen anzusehen und dann irgendwann in der Weihnatszeit – an einem Werktag, wenn nicht so viele Be-

sucher da sind – einen Gottesdienst zu besuchen«, sagte er dem Sender.

Sachsens evangelischer Landesbischof Tobias Bilz wirbt weiter dafür, die Kirchen zu Weihnachten offen zu halten. Bilz sagte MDR Aktuell, er stimme zu, dass auch die Kirchen ihrer Verantwortung gerecht werden müssten. »Ich frage mich trotzdem, ob das ein gutes Signal ist, zu sagen, wir schließen unsere Kirchen zu Weihnachten, oder es findet überhaupt nichts statt«, sagte der Theologe. Es bleibe die Aufgabe der Kirche, für die Menschen da zu sein.

Der katholische Bischof von Dresden-Meißen, Heinrich Timmerevers, sagte: »Dieses Jahr ist Weihnachten ein Spagat der Nächstenliebe: Wir bieten vor Ort Gottesdienste an und ermöglichen gleichzeitig, dass man auch aus guten Gründen über Fernsehen und Internet mitfeiern kann. Die Entscheidung, in die Kirche zu gehen oder zu Hause mitzufeiern, können wir keinem abnehmen.« (epd/kna)

Stand Redaktionsschluss: 15. Dezember



Weihnachten geschieht hier und heute: Emporenbild des Malers Conrad Felixmüller (1897–1977) in der Kirche von Tautenhain bei Bad Lausick.

Repro: Uwe Winkler

# Gott in uns

**Geheimnis:** Mit der Geburt Jesu kommt Gott auf die Erde – und will in jedem Einzelnen geboren werden. Das Wunder der Heiligen Nacht ist der Beginn einer großen Umwälzung, die sich in jedem Neugeborenen spiegelt. Es macht uns einfacher, menschlicher und göttlicher zugleich.

Von Melitta Müller-Hansen

Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe. «So beginnen Geburtsgeschichten. Die vom heiligen Kind in der Krippe ebenso wie unsere auch. »Es ist ein Mädchen!« »Es ist ein Junge!« Die Windeln erwähnen wir vielleicht nicht, da sind andere Details wichtiger: der Geburtsverlauf oder etwas sichtbar Wesenhaftes am Kind, das vom ersten Augenblick an da ist. Es hat Grübchen an einer völlig ungewöhnlichen Stelle an den Oberarmen, seine Augen und Lippenform – ganz die Oma.

Aber Stille liegt über jedem Anfang, viel muss gar nicht gesagt werden. Die Mutter fühlt und sieht zum ersten Mal das kleine Wesen, das sie getragen hat, dem Vater ist es weich ums Herz

wie noch nie zuvor in seinem Leben. Und nun – es sei denn, es herrscht Corona-Ausnahmestatus – reisen sie an, die Großeltern, Tanten und Onkel, die Cousins und Cousins, stecken ihre Gesichter in die Wiege, nehmen das kleine Wesen auf den Arm, beschnuppeln es, streicheln seine zarte Haut, können sich nicht sattsehen und nur schwer wieder verabschieden. Ein Kind bringt einen neuen Glanz in das Leben derer, zu denen es gehört. Dieser kleine Mensch mit seiner übergroßen konzentrierten Anwesenheit ist wie eine Kerze, die einen ganzen Raum erhellt.

In der biblischen Weihnachtsgeschichte sind die Windeln erwähnenswert. Aber warum? Warum dieses Detail? Die Windeln sind erwähnenswert, weil sie die Menschlichkeit des heiligen Kinds hervorheben. Kein überirdisches Wesen, kein Scheingott kommt da zur Welt, sondern ein Mensch wie wir, der Windeln braucht und sie auch benutzt.

Ja, ich glaube, wir dürfen unsere familiären Bilder von Geburt – seien sie als Erinnerungen gespeichert oder als Foto im Familienalbum festgehalten – wie Andachtsbilder betrachten. Sie haben etwas zu tun mit der Geburt des Kinds von Bethlehem. Man sieht die Liebe, man sieht den Glanz auf den Gesichtern, wie fast jeder Künstler ihn in seiner Krippendarstellung

malt. Man sieht, wie zum Menschsein die Bindung an Menschen gehört – an eine Mutter und einen Vater, Großfamilie vielleicht auch, und manchmal ist ja auch der Haushund dabei; wie die Tiere in der Krippe. Und man sieht das Kind und kann nur staunen. »Ich sehe dich mit Freuden an und kann mich nicht sattsehen; und weil ich nun nicht weiterkann, bleib ich anbetend stehen. O, dass mein Sinn ein Abgrund wär und meine Seel' ein weites Meer, dass ich dich möge fassen.« In seinem Lied »Ich steh an deiner Krippe hier« hat Paul Gerhardt dieses Staunen so ausgedrückt. Im weiteren Sinn meint er nur das Kind in der Krippe; im engeren Sinn würde er vielleicht Dietrich Bonhoeffer zustimmen, der sagt: »Wenn Gott selbst in der Krippe zu Bethlehem auf diese Welt kommen will, so ist das nicht eine idyllische Familienangelegenheit, sondern es ist der Beginn einer völligen Umkehrung, einer Neuordnung der Dinge auf dieser Erde.«

Also sollen wir doch nicht über jedes Kind staunen, nicht staunen über unser Geborensein und über das Netz der Liebe, das sich ausspannt für ein neugeborenes Kind und, wenn es gut geht, es trägt ein Leben lang? »Gott wird Mensch« heißt die theologische Formel an Weihnachten. Sein Ort ist diese Erde, sein Wohnort aber ist seither der Mensch, jedes Kind, jede Frau, jeder Mann. Das ist die Neuord-

nung der Dinge, das ist die gewaltige Umwälzung. Der Dichter Kurt Marti schreibt:

*damals  
als gott  
im schrei der geburt  
die gottesbilder zerschlug  
und  
zwischen marias schenkeln  
runzlig rot  
das kind lag*

Mit dieser Geburt beginnt die Neuordnung der Dinge auf dieser Erde. Aber das Kind in der Krippe will nicht allein bestaunt werden, es hilft uns, alles mit neuen Augen zu sehen: Gott nicht »oben« und nicht außerhalb von uns zu suchen, sondern in anderen und in uns selbst zu entdecken und zu achten. Das Kind in der Krippe kann man nicht getrennt von den Kindern dieser Welt verehren und lieben. Wer sich vor ihm verneigt und es anbetet, wer das Kind in der Krippe mit Freuden ansieht und sich nicht sattsehen kann, wird anderen Kindern ein Behüter und eine Beschützerin – oder seine Anbetung ist nicht glaubwürdig.

Auch in diesem Jahr ist uns wieder sehr deutlich vor Augen geführt worden, wie viel Nachholbedarf es da unter uns gibt. Kinder brauchen verlässliche Bindungen, Menschen, die sie beschützen und nähren an Leib

und Seele. Das muss tatsächlich keine idyllische Familienangelegenheit bleiben, aber in unseren Familien stellen sich die Weichen, wie behütet ein Kind aufwächst oder nicht, wie stark und gestärkt es ins Leben geht oder ob es aus Hunger nach Zuwendung zum Spielball falscher Tröster wird. Und deswegen ist es gut, wenn wir zu Hause unter unserem Tannenbaum an Weihnachten auch die Krippe mit dem Kind aufstellen. Da brauchen wir es mit all seinem Glanz und seinem Trost, mit der Liebe, die uns allen gilt. Martin Luther geht noch weiter: »Ach, mein herzliebes Jesulein, / mach dir ein rein sanft Bettelein, zu ruhn in meines Herzens Schrein, / dass ich nimmer vergesse dein.« Und der Mystiker Angelus Silesius sagt: »Wär' Jesus tausendmal in Bethlehem geboren und nicht in dir, du wärst ewig verloren.« Um diese Geburt des Christus in uns selbst geht es eigentlich zu Weihnachten. Eine Geburt, die uns einfacher, weiser, menschlicher – und göttlicher macht. Es ist nicht entscheidend, dass sie sich in uns gerade in den Weihnachtstagen ereignet. Entscheidend ist, dass wir sie zulassen.

Melitta Müller-Hansen ist Rundfunkbeauftragte der bayerischen Landeskirche und verantwortet die Verkündigungssendungen beim Bayerischen Rundfunk, im Deutschlandfunk (DLF) sowie DLF Kultur.

## Nachgefragt

### Das bedeutet die Geburt Jesu für mich ...

Fünf sächsische Christen geben Auskunft darüber, was ihnen das Geheimnis der Weihnacht persönlich bedeutet



**Brigitte Böhlke**, Koordinatorin im ambulanten Hospizdienst des Christlichen Hospizes Ost-sachsen

In unserem Dienst erlebe ich zurzeit trotz der Pandemie einen enorm großen Einsatz der ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeitenden, die mit Schutzkleidung sterbende Menschen begleiten, oder am Telefon zuhören oder über den Gartenzaun Begleitungen und Zuspruch ermöglichen. Gerade auch jetzt in der Weihnachtszeit, in der uns allen die Kontaktbeschränkungen besonders schwer sind, dürfen wir hoffen und glauben: Jesus wurde für uns geboren, als Licht der Welt. Diese Zusage Gottes an uns darf uns hoffen lassen und stärken und in der Gewissheit leben lassen, dass Gott uns begleitet und trägt – immer.



Diakon **Christoph Jung**, Bezirkskatechet Aue

Was für mich einen besonderen Klang. Das »O du fröhliche« (mittlerweile leider ohne Zimbelstern), welches noch immer ein Kribbeln hervorruft. Natürlich haben sich im Erleben des Weihnachtsfestes die Perspektiven verschoben. Sind es jetzt vor allem die eigenen Kinder, die ins Blickfeld rücken. Geheimnisse wurden entzaubert, auch durch Krisenerfahrungen. Auf diesem Hintergrund klingt die Botschaft der Engel auf einmal ganz anders: »Euch ist heute der Heiland geboren«. Ja, inzwischen kann ich auch mit dem Wort Heiland etwas anfangen. So vieles in mir, um mich herum soll wieder heil werden. Doch das braucht vermutlich noch ein bisschen. Bis das soweit ist,

erfreue ich mich an dem von Camille Saint-Saëns komponierten Weihnachtsoratorium, einem besonders ergreifenden Klangerlebnis.



**Mike Weller**, Ehrenamtlicher in der St.-Nicolai-kirchgemeinde Aue, der vor einem Jahr Opfer einer Messerattacke im Pfarrhaus wurde

Wenn Jesus in mein Herz hineinkommt, dann wird Weihnacht, dann bin ich in ihm geboren. Das habe ich vor etlichen Jahren bei einer Zusammenkunft in Bad Blankenburg bei einer Predigt von Theo Lehmann erlebt, wo mir das Wort Gottes wichtig gemacht wurde. Durch mein »Ja« zu Jesus ist diese Veränderung in mein Leben hineingekommen. Seither spüre ich dieses Gehaltensein von Gott

und seiner Liebe. Und davon möchte ich etwas mit meinen Gaben an andere weitergeben, zum Beispiel bei der jährlichen Weihnachtsfeier für Einsame in unserer Gemeinde. Jesus lebt in mir und dadurch bin ich auch schon zum Wegweiser für andere geworden. Von diesem Leben in der Liebe Gottes kann mich auch ein böser Angriff auf mein Leben und meine Gesundheit nicht abbringen. Die Kraft und die Liebe Gottes sind stärker. Gott gibt mir auch die Kraft dafür, mit den seitherigen Einschränkungen und Beschwernissen zu leben. Ich lebe von dem Wort »Lass dir an meiner Gnade genügen«.



Dr. med. **Birgit Merten**, Ärztin und Vikarin, Dresden

Die Geburt Jesu bedeutet für mich Licht in der

Dunkelheit dieser Welt. Wenn mir Krankheit, Sterben und Tod in diesen Tagen beruflich oder ganz privat nahekommen, gibt es mir Hoffnung, dass es Gott doch gut mit uns meint, dass ich bei ihm Geborgenheit erfahren kann.



**Bettina Westfeld**, Präsidentin der im Juni 2020 neu zusammengetretenen 28. Ev.-Luth. Landessynode Sachsens

Die Geburt Jesu ist für mich wie die zärtliche Umarmung Gottes für unsere Welt in Aufruhr. Eine Umarmung, auf die wir als Menschen untereinander zum Schutz vor anderen derzeit Abstand nehmen müssen. Auf Gottes Umarmung muss ich nicht verzichten. Jesu Geburt macht seinen Beistand für mich deutlich.

**Predigttext**

»Aber« zählt nicht mehr

Sollte dem Herrn etwas unmöglich sein? Um diese Zeit will ich wieder zu dir kommen übers Jahr; dann soll Sara einen Sohn haben.

1. Mose 18, Vers 14

In unseren eingetrübten Adventstagen überrascht uns ein frohes Lachen. Sara ist es, die da lacht. Sie und ihr Mann Abraham sollen Eltern eines Sohnes werden. Abraham soll Stammvater vieler Könige und Völker werden. Und das im hochbetagten Alter! Vollkommen ausgeschlossen. Abraham und Sara laden die drei Boten Gottes freundlich zu Tisch, aber die Botschaft fassen können sie nicht. »Aber ich bin zu alt! Aber das geht doch nicht! Aber das ist doch zu spät!«

Der Glaube an das Aber ist unser häufigster Aberglaube: Aber bei mir funktioniert das nicht! Aber bei uns geht das immer schief! Aber ich krieg nie was ab! Es gibt wohl einen Ausweg, aber leider nicht für mich. Klar lohnt es sich zu hoffen



Sebastian Neuß, Superintendent des Kirchenkreises Jena  
Foto: privat

auf Wunder, auf neue Erfahrungen, auf neue Chancen, trotz alledem, na klar! Aber nicht für mich!

Grund zum Lachen haben Menschen insbesondere dann, wenn sich solch ein Aber in Luft auflöst. Lachen wird ausgelöst durch eine Kontrasterfahrung. Etwas passt nicht zusammen, ist nicht zu fassen. Meine Erwartung wird übertroffen, eine schon abgeschriebene Zusage trifft ein, eine Mauer, die hundert Jahre stehen sollte, zerbröckelt, ein unerwarteter Gewinn bringt mich aus der Fassung. Ich lache, weil sich mein »Aber«-Glaube wieder einmal als haltlos erwiesen hat.

Sara und Abraham lachen dem ewigen Gott ins Gesicht, weil er sämtliche Aber zunichtemachen kann und zu absolut verrückten Taten fähig ist. Er macht Greise zu Eltern, wird als Mensch geboren, erweckt Tote zum Leben, erhebt Niedrige und lässt Reiche leer ausgehen. Er kann Leben entstehen lassen, wo es nach menschlichem Ermessen nicht entstehen kann, sogar aus dem Tod.

Wir stehen auch in diesem denkwürdigen Jahr wieder an der Krippe und staunen über dieses unfassbare Geschenk an uns, die Geburt des Gottessohnes. Mag das »Jauchzet, frohlocket« in diesen Tagen allenfalls leise erklingen, manch Leid unser Herz beschweren, das Singen nur ein Summen sein – das große Aber, das Gott in unser Dunkel spricht, birgt Licht und Leben.

Darum sehen wir das Kind mit Freuden an und lachen ihm in sein liebes Gesicht, mit Sara und Abraham und mit Maria und Josef und all den andern, die unter seinem Stern ihr Glück gefunden haben.



Immer werden wir's erzählen, wie das Wunder einst geschehen und wie wir den Stern gesehen, mitten in der dunklen Nacht.  
Hermann Claudius (1878–1980), deutscher Lyriker und Erzähler

# In Windeln gewickelt

**Die Sache mit den »Windeln«** ist wohl die peinlichste Stelle in der Weihnachtsgeschichte. Aber immerhin kommen sie zweimal vor. Da müssen sie wichtig sein. Warum?

Von Rolf Wischnath

Mit unseren Windeln fällt zum ersten Mal ein Schatten in unser aller Leben. Windeln müssen fest sitzen. Neugeborene sollen sich allein daraus nicht befreien können. Sie können sich ihren Windeln nicht entwinden. Windeln sind unsere ersten Fesseln. »Windeln«, das waren zur Zeit Jesu, was sie heute noch großenteils etwa in Russland sind und als was sie Lukas auch wörtlich bezeichnet: »Binden« für den ganzen Leib. Genauer beschrieben: ein quadratisches Tuch (meist aus Leinen) mit einem sechs Meter langen Wickelband, in das das Neugeborene in früh-jüdischer Zeit während der ersten sieben Tage fest eingewickelt wurde. Erklärt wurde dieser Brauch damit, dass man auf diese Weise die Kinder zugleich anerkennt und sich zu eigen gemacht hat und dass – so fest und eingebunden – ihre von Schwangerschaft und Geburt krummen Glieder gerichtet würden.

Solcherart eingewickelte Säuglinge sehen auf Bildern aus wie verschnürte Päckchen. Und man ahnt, was für eine Tortur, was für ein Kreuz ihnen damit zugemutet wurde. Und sogleich assoziieren wir – wenn wir daneben die Bilder der letzten Einbindung von Menschen sehen – etwas, was sich beim Windeln wie ein Schatten ankündigt: dass man uns alle einmal ein letztes Mal einkleiden und einbinden wird, und wir dann alle wieder so passiv und hilflos sein werden wie beim ersten Windeln, dass dann andere zum letzten Mal unsere Blöße bedecken, bevor wir in Sarg und Grab gelegt werden.

Und nun erschließt sich, warum in der Weihnachtsgeschichte die Windeln genannt werden, gleich zweimal. Lesen wir Jesu Lebensgeschichte vom Ende der Evangelien her, dann fällt es wie Schuppen von den Augen: Auch am Ende des Lebens Jesu steht die letzte »Einbindung«, eine letzte »Wicklung«. Wie am Anfang des Weges der Maria nach Bethlehem zur Niederkunft, so taucht auch am Ende von Jesu Lebensweg ein Mann auf mit Namen »Josef«. Nun ist es »Josef aus Arimathia«. Er »erbat sich vom römischen Landpfle-

ger Pilatus den toten Leib Jesu. Und er nahm ihn vom Kreuz ab, wickelte ihn in Binden aus Leinen und legte ihn in eine ausgehauene Gruft, worin noch niemand gelegen hatte« (Lukas 23, Vers 52.53). So war die Grablegung Jesu, seine letzte Bindung. Und unübersehbar sind die Parallelen zur Weihnachtsgeschichte:

grässlich genug sind – »preisgegeben ist allen Erniedrigungen, Schamlosigkeiten, ja Folterungen, mit denen Menschen ihresgleichen in ein nur noch dahingestrecktes, preisgegebenes, sich ängstigendes, zitterndes Stück Fleisch verwandeln können; aber es wird seit dieser »Nacht« auch gelten, dass Menschen fortan



Auch hier die »Bindung« – »in Windeln gewickelt« –, und auch hier eine kleine »ausgehauene Gruft, worin noch niemand gelegen hatte«. Die Futterkrippe am Geburtstag jenes Toten war nichts anderes als eine kleine ausgehauene Vertiefung in den Steinen des Stalls. Seit dieser Nacht, in der der Sohn Gottes geboren und gewickelt wurde, gehört jeder Mensch unserem Gott. Keiner und keine ist ihm so ferngerückt, dass Gott in der Solidarität mit diesem Wickelkind, mit dem Mann vom Kreuz – ihm oder ihr, dir und mir – nicht auch noch die Deutung sagen könnte – nämlich die Liebeserklärung: Du Menschenkind gehörst auch zu mir. Und dich habe ich lieb, gerade dich, dich auch.

Windeln als Liebeserklärung? Ja, die eigenartigen Windeln sind Deutezeichen dafür, dass Gott auch unseren Leib meint und liebt, einen Leib, der in dieser Welt – so die Umstände nur

nicht mehr leben und geboren werden aus dem Begehren des Mannes und dem Verlangen des Blutes, sondern allein aus Gott; kein Mensch ist fortan mehr des anderen Untertan, Produkt und Eigentum, ein jeder ist seit dieser »Nacht« von »Bethlehem« auf ewig Eigentum und Kind des ewigen Königs«, formuliert Eugen Drewermann. Ein »ewiger König« in Windeln? Im Alten Ägypten gab es von den Pharaonen die volkstümliche Redewendung vom »Herrschen auf der Windel«. Damit sollte ausgesagt werden: Dieser Pharao oder jener Großfürst, dieser Potentat oder jener Volksherrscher, der war so lange und so erfolgreich dran, dass es von ihm heißen konnte, er habe schon »aus den Windeln heraus« und »auf der Windel thronend« in Weisheit regiert. »Von Kindesbeinen an«, würden wir sagen. Oder: »Der hat schon als Kind die Weisheit mit Löffeln gefressen.« Oder: »Es war ihm schon in die Wiege gelegt.« Aber der Ausdruck

vom Pharao, der schon »auf der Windel regiert« habe, meint noch weitaus mehr: Er spricht von einer subjektiv wahrgenommenen Genialität des jeweiligen Herrschers schon in Windeltagen. Gegen dieses selbstherrliche Überschnappen von Menschen, gegen einen solchen Personenkult spricht die Weihnachtsgeschichte, indem sie anders von den Windeln des Königs Jesu Christi spricht. Kein Wort verlautet von diesem Kind. Und am Ende vor den Potentaten und Diktatoren seiner Zeit schweigt er wieder. Denn seine Herrschaft geschieht im Zeichen des Kreuzes, der Erniedrigung, der Solidarität und einer Liebe, die den Tod aus Liebe nicht scheut.

Ist das wahr? Der Wahrheitserweis findet sich in der Ostergeschichte. Bei Lukas wird berichtet, dass die Frauen, die bei der Grablegung am heiligen Abend des Karfreitag zugeschaut haben, zwei Tage später, am ersten Tag der Woche »am frühen Morgen zur Gruft kamen« – übrigens wohl genau zu der Zeit, zu der am Weihnachtsmorgen nach jener Geburtsnacht – die Männer, die Hirten, bei der Krippe in Bethlehem ankommen –, dass also die Frauen zu dieser Zeit in die Gruft gehen. Und es heißt: »Als sie aber hineingingen, fanden sie den Leib des Herrn Jesus nicht.« Und dann folgen fast dieselben Worte wie in der Weihnachtsgeschichte: »Es begab sich aber ... siehe, da traten zwei Männer in klarem Gewand zu ihnen. Und sie fürchteten sich. Die Männer aber sprachen zu ihnen: Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier, sondern er ist auferweckt worden.« (Lukas 24, Vers 5 und 6). Fast möchte man hier voranstellen: »Siehe, wir verkündigen euch große Freude!«

Und dann heißt es schließlich in dieser Ostergeschichte: »Diese Worte aber kamen ihnen vor wie leeres Gerede, und sie glaubten ihnen nicht. Petrus jedoch machte sich auf« – so wie die Hirten sich in der Weihnachtsgeschichte »aufmachten«. Und er »lief zur Gruft« – so wie die Hirten damals »eilend kamen«. Und wie Petrus »sich hineinbeugt in die Gruft« am Ostermorgen – so wie die Hirten sich über die Krippe gebeugt haben am Weihnachtsmorgen –, da heißt es – zum letzten Mal bei Lukas werden sie erwähnt: »Und Petrus sieht nur die leinenen Binden daliegen« (Lukas 24, Vers 12). Er sieht sie und weiß und glaubt: Mein Gott, das Kind in der Krippe, der Tote vom Kreuz – er lebt! Und das habt zum Zeichen.

Foto: jchizhe – stock.adobe.com

**Bibellese**

**Wochenlied:** EG 9 oder 19  
**Leseordnung:**  
Sonntag, 20. 12.: Psalm 130  
Montag, 21. 12.: Lukas 1,26-38  
Dienstag, 22. 12.: Lk 1,39-56  
Mittwoch, 23. 12.: Lk 1,57-66  
Donnerstag, 24. 12.: Lk 1,67-80  
Freitag, 25. 12.: Lk 2,1-14  
Sonnabend, 26. 12.: Lk 2,15-20  
**Predigttext:** 1. Mose 18,1-2.9-15

## Kurz berichtet

### Corona: Kein Singen mehr im Gottesdienst

**Dresden (so)** – In den Gottesdiensten ist bis zum 10. Januar 2021 vollständig auf Gesang und Blasinstrumente zu verzichten. Das teilte das Landeskirchenamt in Dresden am Montag mit. Möglich sei das Musizieren mit Tasten-, Streich-, Zupf- oder Schlaginstrumenten. Für Gottesdienste im Freien gelten die gleichen Regeln, wobei hier das Musizieren mit maximal fünf Bläsern aus maximal zwei Hausständen in entsprechendem Abstand möglich sei.

Außerdem sollten Kirchgemeinden dringend prüfen, »welche Form des Gottesdienstes zu Heiligabend am Christfest und den darauffolgenden Tagen angesichts der Ausbreitung des Coronavirus sinnvoll und verantwortlich ist«, heißt es in der Mitteilung. Der mögliche Rahmen müsse nicht ausgeschöpft werden. Ein »vorsichtiges und maßvolles Handeln« sei »nicht nur für das Miteinander in unseren Dörfern und Städten geboten, sondern es entspricht auch der Weihnachtsbotschaft«.

engagiert.evks.de

### Landessynode holt Herbsttagung nach

**Dresden (epd)** – Die coronabedingt in diesem Jahr ausgefallene Herbsttagung der sächsischen Synode wird im Frühjahr 2021 nachgeholt. Das teilte Synodenreferent Matthias Oelke dem Evangelischen Pressedienst in Dresden mit. Synodalpräsidentin Bettina Westfeld habe Sitzungen für den 26. und 27. März sowie den 16. April 2021 einberufen. Im März sollen zunächst Gesetze und Verordnungen in virtueller Form beraten und verabschiedet werden, darunter der Landeskirchenhaushalt.

Der zweite Termin sei für Wahlen der sächsischen Vertreter in die Synoden der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) und der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) sowie in die sächsische Kirchenleitung vorgesehen. Dieser Termin sollte nach Möglichkeit mit Präsenz der 80 Synodalen der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens vor Ort gestaltet werden. Sollte coronabedingt noch kein Präsenztag möglich sein, würden die Wahlen in digitaler Form erfolgen.

Die zunächst für 2021 geplante reguläre Frühjahrstagung der Synode wird ebenfalls verschoben. Als neuer Termin ist laut Oelke der 9. bis 12. Juli 2021 vorgesehen.

### Landeskirche trennt sich von Verlagsanstalt

**Leipzig (epd)** – Die Evangelische Verlagsanstalt (EVA) in Leipzig bekommt eine neue Gesellschafterstruktur. Getragen wird der Verlag künftig vom Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (GEP) als Mehrheitsgesellschafter und der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM), wie Geschäftsführer Sebastian Knöfel mitteilte. Die Landeskirche Sachsens scheidet als Gesellschafter aus.

Die EVA gibt theologisch-wissenschaftliche Veröffentlichungen, christliche Belletristik, Biografien und Kalender heraus. Sie feiert 2021 ihr 75-jähriges Bestehen. Das Traditionsunternehmen wurde 1946 als Evangelische Verlagsanstalt GmbH in Berlin gegründet. Im Jahre 1991 wurde der Verlagssitz nach Leipzig verlegt.

Das GEP positioniert künftig das überregionale evangelische Buchverlagsgeschäft bei der EVA in Leipzig, hieß es. Das Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (GEP) ist die zentrale Medieneinrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) sowie ihrer Landeskirchen und Werke.



**Weihnachtliche Traditionen sind abgesagt:** Wo auf dem Marienberger Marktplatz sonst zu dieser Zeit Weihnachtsmarkt war (l., Foto von 2012), herrscht dieses Jahr Leere wegen Corona (r.). Von der Türmerwohnung der Marienkirche aus sieht man nur den Weihnachtsbaum als adventliches Zeichen. Fotos (3): Jan Görner

# Still ruht die Stadt

**Corona-Advent:** Angesichts der Pandemie geht im Erzgebirge ein Bangen um Mitmenschen und Weihnachten um – wie in Marienberg.

Von Jan Görner und Uwe Naumann

**E**insam drehen Maria und Josef in der Pyramide ihre Runden. Die Holzfiguren sind die Einzigen, die sich auf dem Marktplatz von Marienberg bewegen. Kein Weihnachtsmarkt, keine Menschen, keine stolze Bergparade an diesem dritten Advent. Fast alle Traditionen sind wegen Corona abgesagt. Der um zwei Tage vorgezogene Lockdown im Erzgebirgskreis begrenzt das öffentliche Leben am Sonntag auf den Gottesdienst.

So empfängt die Hallenkirche St. Marien ihre Gemeinde mit offenen Türen – eine umstrittene Ausnahme, während alles andere geschlossen ist. Zum Gottesdienst kämen heute schon weniger Menschen als sonst, meint Pfarrer Volkmar Freier. »Die Älteren halten sich eher zurück.« In dieser Altersgruppe fordert Corona den größten Tribut. »Wir haben spürbar mehr Todesfälle«, sagt der Pfarrer, »und in unserer Stadt ist es gerade äußerst problematisch.« Im Diakonieheim wüte Corona bedrohlich. Superintendent Reiner Findeisen hat

die Mitarbeiter aufgerufen, die diakonischen Werke im Kirchenbezirk tatkräftig zu unterstützen.

Doch die Verkündigungsmitarbeiter sind auch selbst von Corona betroffen. Beide Gemeindepädagogen in Marienberg sind erkrankt. »Dabei hatte ich so viele Ideen für diese Zeit«, ist Kerstin Ullmann traurig. Nun liege alles flach, auch sie selbst. Die heftige Krankheit sei zugleich eine intensive Erfahrung im Glauben gewesen. Es habe sie sehr demütig gemacht. »Mir war wichtig, dass ich atmen konnte«, sagt die 53-Jährige. »Atmen ist wie beten.«

Nach vier Wochen Corona schaue sie nun nach vorn. »Innerlich gehe ich diesmal ganz bewusst auf Weihnachten zu«, sagt die Katechetin. Das Licht sei in diesem Jahr mehr denn je mit Hoffnung verbunden. Die Lichter in den Fenstern genauso wie das Friedenslicht von Bethlehem, was zur Christnacht in der Kirche leuchtet. »Gott ist mein Licht und mein Heil«, liest Kerstin Ullmann von einem Blatt, das am Heiligabend in den Kirchenbänken liegen soll. »Dabei wissen wir noch nicht mal, ob wir dann überhaupt Gottesdienst feiern dürfen und wie wir in unseren Familien zusammenkommen«, überlegt sie.

Währenddessen zieht Kirchenmusikdirektor Rudolf Winkler im Gottesdienst in der Marienkirche die Register seiner Orgel. Schon seit Wochen darf die Gemeinde wegen Corona nicht mehr mitsingen, außer beim letzten

Lied. Rudolf Winkler hat für diesen dritten Advent Streicher eingeladen, die für ein besonderes Musikerlebnis sorgen. Für den Kantor ist es die ungewöhnlichste Adventszeit. »Das Spektakel beginnt normalerweise mit dem Musical zum Martinstag und endet mit dem Orgelkonzert zu Silvester.« In dieser Zeit habe der 55-Jährige im vergangenen Jahr 37 Veranstaltungen absolviert. »Danach bin ich immer fertig. Man fällt in sich zusammen.«

Dieses Jahr sei er schon im September krank gewesen, weil wegen Corona alles ausfiel. »Wir hatten keine vernünftige Chorprobe, konnten nicht zielgerichtet arbeiten«, klagt der Kirchenmusiker. Überhaupt sei das Ziel weniger greifbar. Musikalisch trage ihn

### »Keine Volksfeststimmung zu Weihnachten, das tut uns auch mal gut.«

über die Durststrecke, dass er mehr Zeit zum Üben habe. Aber die intensiven Kontakte in der Advents- und Weihnachtszeit, die fehlten.

Zumindest im Gottesdienst kommt ein Teil der Gemeinde noch zusammen. Vor dem Ende weist Pfarrer Volkmar Freier auf eine Tradition am dritten Advent hin, bei der es auch um Kontakthalten geht: Der Besuch von Alten und Kranken. Etwa 30 Tüten wurden für sie vorbereitet, mit einem gebastelten Stern, einer Karte und ei-

nem Leseheft. Der Pfarrer weiß, wie schwierig Besuche derzeit sind. Und natürlich solle niemand Grenzen übertreten. Janet Weißer greift sich trotzdem zwei der Päckchen. Sie überbringt die Grüße schon seit vielen Jahren. Bis zu viermal jährlich ist die 44-Jährige dafür unterwegs. Nicht nur, weil sie sich der Dankbarkeit der Beschenkten sicher sein kann. »Vergangenes Jahr wollte mich eine ältere Dame gar nicht mehr loslassen. Das ist so bewegend gewesen«, sagt sie. Janet Weißer übernehme diesen Dienst auch, weil er ihr selbst gut tue. »Ich gehe von den älteren Leuten immer ein bisschen glücklicher wieder weg, als ich hingegangen bin.« Sie bedauert, dass sie die kleinen Aufmerksamkeiten dieses Jahr nur so unpersönlich abgeben darf.

Auch Weihnachten wird dieses Jahr unpersönlicher gefeiert werden als sonst, weiß Volkmar Freier nach diesem Wochenende. Der als besonderes Angebot für die Stadt in der Corona-Zeit gedachte ökumenische Gottesdienst auf dem Markt wird wohl ausfallen. Wie die Christnacht in der Kirche gefeiert wird, ist wieder etwas unsicher. Auf jeden Fall soll die Kirche bis in die Nacht geöffnet bleiben, das Licht solle leuchten. »Ich sehe diese Zeit schon als besondere Chance«, sagt der Pfarrer. »Es gibt keinen Raum in der Herberge«, zieht er einen Vergleich zwischen Bethlehem und Marienberg. »Keine Volksfeststimmung zu Weihnachten, das tut uns auch mal gut.«



**Kleine Geschenke auch dieses Jahr:** Janet Weißer (l.) und Diana Haase mit Tüten für Alte und Kranke.

**Anzeige**

# Lesen hilft!

Gefangene haben auch heute keinen Zugang zum Internet und sind auf Printmedien angewiesen, um sich zu informieren. Seit 35 Jahren vermittelt Freiabonnements für Gefangene e.V. Zeitungen an Menschen in Haft.

**35 JAHRE**

**Freiabonnements für Gefangene e.V.**

Information und Bildung für Menschen in Haft

Bitte unterstützen Sie unsere Zeitungsvermittlung mit einem Betrag Ihrer Wahl an: Freiabonnements für Gefangene e.V. IBAN: DE02 1002 0500 0003 0854 00 Kennwort: »Glaube+Heimat« [www.freiabos.de](http://www.freiabos.de)

Foto © viperagp/stock.adobe.com



## Veranstaltungen

19. bis 25. Dezember

**Bitte fragen Sie in Ihrer Kirchgemeinde nach, welche Veranstaltungen wirklich stattfinden!**

### Annaberg-Buchholz

**St. Annenkirche:** Andacht zum 4. Advent, So. 17 Uhr.

### Bad Elster

**Trinitatiskirche:** Christvesper, es werden Kontaktdaten der Besucher registriert, keine Platzreservierung, Do. 17 und 19 Uhr.

### Chemnitz

**Ev.-Luth. St.-Jodokus-Kirche Glösa:** Predigtgottesdienst, mit Abendmahl und Oase-Kindergottesdienst, Pfr. Markus Gnaudschun, So. 10 Uhr.

**Gemeindezentrum Helbersdorf der Ev.-Luth. Dietrich-Bonhoeffer-Kirchgemeinde:** Friedensgebet, Di. 12 Uhr.

**Christvesper im Freien,** bitte kleiden Sie sich wärmend – also witterungsbedingt, das Feuer brennt ab

14.30 Uhr, Do. 15 Uhr.

**Gemeindezentrum Markersdorf der Ev.-Luth. Dietrich-Bonhoeffer-Kirchgemeinde:** Weihnachten in Bewegung, in und um die Bonhoefferkirche auf das Fest

einstimmen: in verschiedenen Räumen die Weihnachtsbotschaft aufnehmen, ein Weihnachtsspiel, eine Predigt zur Stärkung, weihnachtliche Musik und das Licht von Bethlehem, welches mit in die Stuben genommen werden kann, es gibt heiße Getränke an einem kleinen Weihnachtsfeuer, Do. 16.30 Uhr.

**Schloßkirche:** Christvesper, »Ich steh an deiner Krippen hier«, Orgel: KMD Siegfried Petri, Sup. Frank Mannes Schmidt (Änderungen vorbehalten – bitte beachten Sie aktuelle Ankündigungen), Do. 22.30 Uhr.

**Stiftskirche Ebersdorf:** Predigtgottesdienst, So. 10.30 Uhr.

**Trinitatiskirche Hilbersdorf:** Gottesdienst, geistliche Concerte des 17. Jahrhunderts, u. a. von Heinrich Schütz und Dieterich Buxtehude, Instrumentalisten/-innen der CAPELLA TRINITATIS (auf historischem Instrumentarium), Leitung und Orgel: Sebastian Schilling, So. 9.30 Uhr.

**Vor der Kirche im Reha-Zentrum für Blinde und Sehbehinderte:** 30-minütige Christvesper, Do. 16.30 Uhr.

**Vor der Matthäuskirche Alten-dorf:** 30-minütige Christvesper, Do. 15 und 18 Uhr.



**Weihnachten in der JVA Waldeck:** Jedes Jahr schicken Menschen Weihnachtspäckchen an Inhaftierte – organisiert vom christlichen Verein Schwarzes Kreuz, der auch Mitglied im Diakonischen Werk Sachsen ist. Foto: Schwarzes Kreuz/ Kühn

## Weihnachten im Knast

Eine Chemnitzerin engagiert sich im **Verein Schwarzes Kreuz** für Inhaftierte – und lernt dabei viel

**W**eihnachten ist für viele inhaftierte Menschen die schlimmste Zeit im Jahr: Während außerhalb der Gefängnisse Familien zusammenkommen und Menschen Zeit mit ihren Lieben verbringen, haben einige Inhaftierte nicht einmal jemanden, der an sie denkt. Und selbst wenn, so sind Weihnachtspäckchen für sie aus Sicherheitsgründen nicht erlaubt. Die christliche Straffälligenhilfe Schwarzes Kreuz möchte hier Abhilfe schaffen. Jedes Jahr organisiert sie eine Weihnachtspaketaktion für Inhaftierte. Freiwillige können anonym Päckchen im Wert von etwa 30 Euro packen – welche Dinge hinein dürfen und welche nicht, ist vorgeschrieben. Kaffee, Tabak und Süßigkeiten sind erlaubt. Mit den Vorschriften soll zum einen gewährleistet sein, dass die Empfänger oder Empfängerinnen gleich behandelt werden. Zum anderen sind die zu schenkenden Dinge



**Raika Rößger** aus Chemnitz schreibt sich mit einem Inhaftierten Briefe. Foto: privat

aus Sicherheitsgründen reglementiert. Wer das Paket bekommt, weiß der Absender nicht. Und auch umgekehrt wird die Identität des Absenders nicht bekannt gegeben. Das Wichtigste ist für viele Empfänger der persönliche Gruß, der ebenfalls auf der Packliste steht. So schreibt ein Inhaftierter aus Rosdorf: »Ich habe mich riesig darüber gefreut. Besonders über die herzlichen und aufmunternden Zeilen der Klasse 7b. Damit hatte ich nun wirklich nicht gerechnet.« Und ein Inhaftierter der Jugendanstalt in Hameln schreibt: »Die meisten von uns kamen aus dem Staunen nicht mehr raus. Richtig tolle Sachen! Stabil von euch, krass, es ist echt klasse.«

Seit verganginem Jahr beteiligt sich auch Raika Rößger aus Chemnitz an der Paketaktion. »Ich hatte von meiner Mutter davon gehört, die über ihre Gemeinde einen Kontakt zum Schwarzen Kreuz hatte«, berichtet die Schulhort-Erzieherin. Dieses Jahr hat sie zwei Pakete gepackt. Doch ihr Engagement geht darüber hinaus: Sie steht – vom Schwarzen Kreuz vermittelt – im Briefwechsel mit einem Inhaftierten in Nordrhein-Westfalen. Die Vermittlung folgt einem festgelegten Ablauf. Dabei wird nicht nur nach Alter und Interessen geschaut, sondern auch danach, welche Motivation, welche Erwartungen oder auch Befürchtungen ein potentieller Briefpartner hat. Selbstgefalliges »Gutmenschentum« kann hier niemand gebrauchen. Dies war schon dem Gründer des Schwarzen Kreuzes, Johannes Muntau, wichtig, der in den 1920er Jahren Strafvollzugspräsident am Oberlandesgericht in Celle und gleichzeitig überzeugter Christ war. Er wollte Gefangenen nachhaltig aus ihrer

gegenwärtigen Lebenssituation heraushelfen – was bis zu seinem Tod 1963 seine Lebensaufgabe blieb. »Es ist ein Kontakt auf Augenhöhe, für Gefangene oft der einzige freundschaftliche in die Welt jenseits der Gitter. Damit hat er für sie eine besondere Bedeutung und besonderen Wert«, erklärt die Organisation auf ihrer Internetseite zur Gründungsgeschichte.

Bevor es losging, hat Raika Rößger ein dreiteiliges Seminar durchlaufen, um sich vorzubereiten. Am Anfang habe sie sich viele Gedanken gemacht. »Ich halte mich nicht für einen Menschen, der zehntausend kluge Ratschläge parat hat. Aber ich habe gemerkt: Das muss ich auch nicht.« Anders als bei den Paketen sind die Briefpartner einander namentlich bekannt. In ihren monatlichen Briefen schreiben sie über alles Mögliche – von gesellschaftlichen Fragen, die sie bewegen, bis zu alltäglichen Dingen. Diese sind enorm wichtig, denn für ihr Gegenüber ist Raika Rößger ein Fenster nach draußen, in die »normale« Welt. »Für meinen Briefpartner ist wichtig, mir schreiben zu können, was ihn bedrückt und belastet, aber auch positive Dinge«, sagt sie. Sie bestärke ihn auch, dass er einen Neuanfang nach dem Gefängnis schaffen kann. Doch der briefliche Austausch ist keine Einbahnstraße. »Ich habe einen ganz neuen Teil der Welt kennen gelernt. Seitdem wir in Kontakt stehen, reflektiere ich einige Dinge anders. Ich sehe die Welt mit anderen Augen und bin für mein eigenes Leben dankbarer geworden. Das macht einen schon ein Stück demütiger.« *Birgit Pfeiffer*

<https://naechstenliebe-befreit.de>

## Berichtet

### Kleine Schnecke reist zur Weihnachtskrippe

**Zwickau (so)** – Die Stadtkirchgemeinde in Zwickau lädt jeden Tag zum Öffnen eines Adventskalenders ein. Zu hören ist dort ein Abschnitt aus Annegret Fuchsbergers Geschichtenserie »Der lange Weg nach Bethlehem«, eingesprochen von Mitarbeitern der neu fusionierten Gemeinde. »Das Angebot ist für all jene gedacht, die sich innerlich mit auf den Weg machen wollen«, so Carmen Hille-Meyer. Sie ist Gemeindepädagogin der Stadtkirchgemeinde und die Initiatorin der Kalenderaktion. »Als im Oktober klar wurde, dass wir uns wohl zur Adventszeit coronabedingt nicht mit den Familien und den Kindern treffen könnten, habe ich nicht lange gezögert«, erklärt sie. Die Geschichte, die im biblischen Land zur Zeit der Geburt von Jesus spielt, habe schon lange in ihr Feuer gefangen, seitdem sie selbst vor einigen Jahren von einem befreundeten Ehepaar geschickt bekommen hatte.

Auf die 24 Tage des Kalenders verteilt, begleitete der Hörer eine kleine, bibelfeste Schnecke auf ihrer langen Reise zur Krippe – mit einer Reihe an Begegnungen, die zum Nachdenken anregen und die



**Wunderbare Hörgeschichten** aus Zwickau. Foto: Screenshot/ Website

auf Weihnachten hinführen. »Die Verheißung vom Frieden auf Erden, der Weihnachtsbotschaft für alle Geschöpfe, ist wunderbar erzählt«, so Hille-Meyer.

Wie so oft in Gottes Reich sind einige Rollen anders verteilt, als vielleicht erwartet: So ist Superintendent Harald Pepel in die Rolle des Wolfs geschlüpft; Kirchenmusiker Matthias Grummet spricht den Räuber. Carmen Hille-Meyer vertont die Schnecke, ihre Kollegin Dagmar Behnken führt als Erzählerin durch die Geschichte. Pfarramtsleiter Anselm Meyer und Kirchenmusikdirektor Henk Galenkamp haben verschiedene Rollen eingesprochen, ebenso wie die Verwaltungsmitarbeiter Christian Günther, Mandy Goldberger und Kathrin Kreim. Hausmeister Johannes Arnoneit spielt einen Jungen. »Natürlich ist es nicht perfekt – aber darum geht es uns gar nicht«, so Hille-Meyer. Schön wäre es, wenn die christliche Botschaft kirchenfernere Menschen erreichen würde. *Birgit Pfeiffer*

[www.stadtkirchgemeinde.de/advent2020](http://www.stadtkirchgemeinde.de/advent2020)

## Aus Gemeinden

### Friedenslicht aus Bethlehem leuchtet im Vogtland das ganze Jahr

In einer **Galerie in Falkenstein** hat ein Künstlerehepaar eine Kapelle eingerichtet, wo Menschen nicht nur zu Weihnachten am Friedenslicht Stille finden können

**D**as jedes Jahr zu Weihnachten um die Welt gehende Friedenslicht von Bethlehem hat in Falkenstein einen besonderen Platz bekommen: Das Künstlerehepaar Regina und Wolfgang Blechschmidt hat dafür eine Kapelle eingerichtet. Dort wird es nicht nur in der Weihnachtszeit, sondern das ganze Jahr über gepflegt. Jeder kann in dem frei zugänglichen Raum Ruhe finden, eine Kerze anzünden oder ein entzündetes Licht mitnehmen.

Alles begann mit einem zerbrochenen Kreuzifix. Blechschmidts gehören zur katholischen Gemeinde Heilige Familie in Falkenstein. Als dort an einem Karfreitag das Kreuz aufgestellt wurde, fiel es um und die Figur zerbrach. Man

wandte sich an die beiden Künstler, sie sollten es restaurieren. Doch die Gipsfigur war so kaputt, dass der Aufwand zu groß gewesen wäre. Die Gemeinde kaufte ein neues Kreuz und der Corpus lag im Atelier Blechschmidt. »Wir konnten es nicht wegwerfen«, sagt Regina Blechschmidt. Aber was konnte man daraus machen?

Eines Tages hatte Wolfgang Blechschmidt den Körper völlig rot gemalt und die Bruchstellen vergoldet. Was damit zum Ausdruck kommt, erklärt Regina Blechschmidt so: »Rot steht für das Sterben Christi für uns. Das ist leidvoll und passiert bis in die heutige Zeit. Menschen sterben durch Gewalt und böses Denken anderer immer wie-

der, viele unschuldig. Das Kreuz ist das Symbol dafür, dass Christus für uns gestorben ist.« Es entstand die Idee, eine Ecke des eigenen Hauses als öffentlich zugängliche Kapelle zu gestalten – im Dezember 2016 wurde sie eröffnet. Seither leuchtet hier an diesem Ort der Stille und Einkehr das Friedenslicht von Bethlehem. Oft ergeben sich gute Gespräche zwischen den Künstlern und Besuchern. »Alle sind herzlich eingeladen, eine Kerze zu entzünden und um Frieden in der Welt, aber auch den eigenen Frieden zu bitten«, so die Künstler.

*Margitta Rosenbaum*

[www.galerie-atelier-blechschmidt.de/friedenslicht](http://www.galerie-atelier-blechschmidt.de/friedenslicht)



Foto: J. Thoß

**Friedenslichtkapelle** in der Künstlergalerie mit Regina Blechschmidt.

## Kurz berichtet

### Friedenslicht leuchtet in Kreuzkirche

**Dresden (so)** – Seit dem 3. Advent leuchtet das Friedenslicht aus Bethlehem in Dresden. Bis zum Mittwoch, 6. Januar 2021, können sich Besucherinnen und Besucher beispielsweise in der Kreuzkirche das Licht »abholen«, um es in einer eigenen Laterne mit nach Hause zu nehmen. Zuvor war es an der Jugendkirche am Trinitatisplatz verteilt worden. Darauf macht der Kirchenbezirk Dresden aufmerksam.

Mit dem Weitergeben des Friedenslichtes erinnern die Pfadfinderinnen und Pfadfinder sowie die Evangelische Jugend Dresdens die Johannstädter an die weihnachtliche Botschaft. Damit verbunden ist der Wunsch für ein friedliches Miteinander in den Familien dort und überall auf der Welt.

### Spende unterstützt Musik in Frauenkirche

**Dresden (epd)** – Die Stiftung Dresdner Frauenkirche hat finanzielle Unterstützung für die Fortsetzung ihres Musikangebotes erhalten. Obwohl coronabedingt Konzerte derzeit ausfallen müssen, habe die Commerzbank Dresden 15 000 Euro an die Geschäftsführung übergeben, teilte die Stiftung am Freitag in Dresden mit. Von fast 130 in diesem Jahr geplanten musikalischen Aufführungen konnten in der Frauenkirche gerade einmal zehn wie ursprünglich geplant stattfinden.

71 Konzerte mussten laut Stiftung abgesagt werden, alle anderen wurden aufgrund der jeweiligen Maßnahmen zum Gesundheitsschutz mit veränderten Programmen und reduzierter Platzzahl realisiert.

Die Commerzbank Dresden unterstützt jährlich die Adventliche Festmusik, die das ZDF jeweils zum ersten Advent aus der Frauenkirche überträgt. In diesem Jahr musste das Konzert allerdings ohne Publikum stattfinden. Damit entfielen die Einnahmen aus dem Ticketverkauf.

### Dresdner Friedenspreis an spanische Ärztin

**Dresden (epd)** – Für ihr Engagement in der Corona-Krise wird die spanische Ärztin Cristina Marin Campos (32) mit dem Dresdner Friedenspreis 2021 geehrt. Die Auszeichnung erfolge stellvertretend für das medizinische Personal weltweit, das in der Pandemie Herausragendes geleistet habe und noch leistet, teilte die »Friends of Dresden Deutschland« als Auslober des Preises am Donnerstag mit. Der »Dresden-Preis« ist mit 10.000 Euro dotiert und wird von der Klaus Tschira Stiftung gefördert.

Cristina Marin Campos soll ihn am 21. Februar in einer Online-Präsentation erhalten. Sie ist Ärztin am Hospital Universitario de La Princesa in Madrid. Sie habe »weit mehr getan als ihre ärztliche Pflicht«, hieß es zur Begründung. Sie habe schnell realisiert, dass Covid-19-Patienten auf den von der Außenwelt abgeschotteten Stationen besonders unter der Isolation litten. Noch im März rief sie deshalb über die sozialen Medien die spanische Bevölkerung auf, Briefe an die Patientinnen und Patienten zu schicken. »Ich wollte die Situation für die Kranken etwas menschlicher machen, ihnen Ermutigung geben«, erklärte Campos.

Bereits am ersten Tag gingen den Angaben zufolge 35 000 Briefe ein. Campos nennt die Schreiben »Cartas con alma« (»Briefe mit Seele«). Die Corona-Krise habe einmal mehr gezeigt, dass neben wissenschaftlicher Forschung und medizinischer Kunst das menschliche Mitgefühl ein wesentlicher Faktor der Heilung sei, erklärte die Geschäftsführerin der Klaus Tschira Stiftung, Beate Spiegel.



**Krippenausstellung von Katrin Müller in Nieder Seifersdorf** (Oberlausitz): Dort zeigt die Pfarrerin 300 gesammelte Krippen aus 43 Ländern. Liebevoll hat sie die Kunstwerke auf dem Grundstück ausgestellt.

Foto: A. Kirschke

## Sich in den Krippen entdecken

Pfarrerin Katrin Müller hat in der Lausitz **300 Krippen** aus 43 Ländern gesammelt – und ausgestellt

Eine schlichte, zusammenklappbare Papier-Krippe erfreute Katrin Müller in Kindheitstagen. Davon erzählt die Pfarrerin im Ruhestand gern. Zu Hause in Nieder Seifersdorf bei Niesky (Oberlausitz) zeigt sie insgesamt 300 gesammelte Krippen aus 43 Ländern. Liebevoll und kreativ hat sie die kleinen Kunstwerke in der ehemaligen Schmiede, in der »Grotte« und im »Finnischen Haus« ausgestellt. In jeder Krippe steckt eine besondere Geschichte über Weihnachten.

»Ich will die Freude daran teilen«, sagt die 76-Jährige. »Die Ausstellung soll erzählen, was Weihnachten bedeutet. Es ist nicht nur Licht und Freude damit verbunden. Es ist auch Schmerz, Verlust, Leid, Trauer und Flucht.« Katrin Müller war 1945 erst ein Jahr alt. Damals flohen Mutter, Großmutter und die Kinder aus dem schlesischen Trebnitz Richtung Westen. Durch das Sudetenland, Herrnhut und Freiberg kamen sie nach Grüna (bei Chemnitz). Von dort zog die Familie später nach Görlitz. Von der Flucht zeugt Hansel, die Puppe, die im Museumsraum zu sehen ist. »Vater sammelte in Grüna erzgebirgische Figuren. Er hatte ein feines Gespür dafür«, erzählt sie. »In den 1950er Jahren schenkte er unserer Familie eine geschnitzte Krippe.« Der Künstler hatte in Bad Warmbrunn in Schlesien sein Handwerk gelernt und später in Seiffen im Erzgebirge gewohnt. Das Thema dieser Krippe heißt »und sie kamen eilend«. »Darin entdeckte ich mich immer wieder – ich eile zu den Krippen im Stall, zu den Gästen, denen ich das Weihnachtsgeschehen nahebringen möchte«, meint Katrin Müller.

Als Kind wirkte sie immer wieder gern im Krippenspiel ihrer Kirchengemeinde mit. Darin entdeckte sie die Rolle der Hirten nach und nach tiefer. Ihr Konfirmationsspruch aus Psalm 23 hieß »Der Herr ist mein Hirte«. Im Pro-Seminar in Naumburg lernte sie ihren Mann Reinhard kennen. Beide studierten dann in Naumburg und Berlin Theologie und absolvierten ihr Vikariat in Nieder Seifersdorf, wo sie praktische Gemeindeführung kennenlernten. Von 1972 bis 2007 waren Katrin und Reinhard Müller Pfarrer in Weißwasser. Katrin Müller verantwortete vor allem die Familien- und Frauen-Arbeit sowie die Seelsorge in den Krankenhäusern und Pflegeheimen. Reinhard Müller hatte seine Schwerpunkte in der Jugendarbeit, bei Besuchen und in den Bauangelegenheiten. »Nah am Menschen zu sein, war uns immer wichtig«, unterstreichen sie heute im Rückblick.

Seit 1999 organisierte sie in der evangelischen Kirche in Weißwasser

regelmäßige Krippen-Ausstellungen, die den Mittelpunkt des damaligen Weihnachtsmarktes rund um die Kirche bildeten. So fing die Freude am Sammeln für Katrin Müller an. Immer wieder erhielt sie Krippen aus aller Welt als Geschenke von Freunden und Bekannten. »Für mich war es einfach«, meint ihr Mann Reinhard (76) zwinckend. »Ich wusste ab einem gewissen Zeitpunkt, was ich meiner Frau zum Geburtstag und zu Weihnachten schenken konnte – immer wieder eine neue Krippe, meist aus dem Eine-Welt-Laden.«

Bis zum Eintritt in den Ruhestand 2007 hatte Katrin Müller bereits 80 Krippen aus aller Welt gesammelt. Seitdem kamen immer wieder neue Exponate hinzu. Bis ins ferne Peru reichen die Herkünfte der Krippen. Sie kommen aber auch aus der nahen Umgebung.

Andreas Kirschke

Am 1. Januar, 15.30 Uhr, wird zur **Hirten-Andacht** auf dem weitläufigen Hof in Nieder Seifersdorf, Arnsdorfer Straße 25, eingeladen. Informationen unter Telefon: (03 58 27) 7 82 64.



**Besucher kommen aus aller Welt** – aus Russland, Indien und China waren schon Gäste da. Derzeit muss die Ausstellung jedoch wegen der Corona-Einschränkungen geschlossen bleiben.

Fotos: Andreas Kirschke



## Veranstaltungen

19. bis 25. Dezember

### Dresden

**Frauenkirche:** Weihnachtliche Vesper, kein Vor-Ort-Besuch möglich, Liveübertragung im MDR Fernsehen, Mi. 17 Uhr. Christnacht, Einlassticket erforderlich, Do. 22 Uhr. Festgottesdienst, mit Rundfunkübertragung (MDR Hörfunk), Fr. 10 Uhr. Gottesdienst, Fr. 18 Uhr. Wort & Musik zum Christfest, Fr. 21 Uhr.

### Meißen

**Dom:** Adventsandacht mit Orgelmusik, Orgel: Domkantor Thorsten Göbel, Sa. 16 Uhr und noch einmal So. 15 Uhr.

### Freiberg lädt zu Andachten online ein

**Freiberg (so)** – Vor dem Hintergrund der Infektionszahlen auch im Landkreis Mittelsachsen haben sich die Kirchengemeinden Petri-Johannis und am Dom Freiberg entschlossen, die geplanten Freiluftgottesdienste auf dem Untermarkt am Heiligen Abend 2020 abzusagen. Ebenso muss auch der Gottesdienst auf dem Buswendeplatz in Rothenfurth wie zuvor das Krippenspiel auf dem Pfarrhof Großschirma ausfallen. Von der Absage ist auch die beliebte Orgelvesper kurz vor Mitternacht im Dom betroffen. Das teilte die Gemeinde mit. »Es ist uns sehr schwer gefallen, diese Entscheidung zu treffen«, äußerte Superintendentin Hiltrud Anacker ihr Bedauern, »gerade am Heiligen Abend hätten wir in schwierigen Zeiten gern die Menschen durch die Weihnachtsbotschaft ermutigt.« Die beiden Kirchengemeinden bieten stattdessen über ihren YouTube-Kanal ein Video mit einem Krippenspiel und mit einer Weihnachtsandacht an. Beides kann über die Internetseiten des Doms und der Kirchengemeinde Petri-Johannis ab dem Heiligen Abend um 10.30 Uhr abgerufen werden.

In der Kirchengemeinde am Dom besteht am Heiligen Abend in offenen Kirchen die Möglichkeit zum Gebet oder zum Entzünden einer Kerze; in Abständen wird die Weihnachtsgeschichte oder auch ein kurzes geistliches Wort sowie zu bestimmten Zeiten Musik zu hören sein. Kernzeiten sind von 14 bis 18 Uhr. Der Dom wird zusätzlich von 20 bis 22 Uhr geöffnet sein.

### Familien als Teil der Weihnachtsgeschichte

**Kamenz (so)** – Als Alternative zu ausgefallenen Adventsfeierlichkeiten hat die Kirchengemeinde die »Kamenzer Weihnachtsgeschichte« mitentwickelt: Kamenzer Christen, oft Familien, schlüpfen in die Rollen der Personen der Weihnachtsgeschichte. Das teilte Pfarrerin Claudia Wolf mit. Die Familien werden fotografiert, und diese Fotos werden gemeinsam mit den biblischen Texten und persönlichen Gedanken auf große Platten gedruckt, die dann an einem großen Stern im Zentrum von Kamenz neben der Klosterkirche St. Annen angebracht werden. Dieser Stern wird mit Grün geschmückt und LED beleuchtet. Die Aktion findet trotz Corona-Einschränkungen weiterhin statt. »Nach und nach werden die Fotos erstellt und die Banner angebracht«, erklärt Pfarrerin Wolf. Am Heiligen Abend wird es in Kamenz vier Christvespern geben, für die Plätze bestellt werden können.



Veranstaltungen

19. bis 25. Dezember

Leipzig

**Ev.-Luth. Hainkirche St. Vinzenz Lützschena:** Gottesdienst, So. 10.30 Uhr.  
**Friedenskirche Gohlis:** Wandergottesdienst zum Heiligabend, von 14 bis 18.30 Uhr, Besucher erleben an verschiedenen Orten die Weihnachtsbotschaft, außerdem gibt es Musik und Lieder zum Mitsingen sowie Stille, Gebet und Segen, Do. 14 Uhr.  
**Hoffnungskirche Knauthain:** Open-air-Andacht, So. 18 Uhr.  
**Kirche Mölkau:** Festgottesdienst, Fr. 10 Uhr.  
**Michaeliskirche:** Festgottesdienst, Fr. 10 Uhr.

Christvespern in Leipziger Kirchen

Leipzig (so) - Die Kirchengemeinden des Ev.-Luth. Kirchenbezirks Leipzig machen darauf aufmerksam, dass der Heilige Abend in den Kirchen nur unter strenger Beachtung und Umsetzung der Auflagen der Corona-Schutz-Verordnung möglich sein wird. Christvespern werden in diesem Jahr kürzer sein und eine andere Gestaltung haben. Aufgrund der Hygienevorschriften wird eine viel geringere Personenzahl teilnehmen können. Das teilte der Kirchenbezirk mit. Die Angebote am Heiligabend reichen von reinen Open-air-Christvespern, über begehbbare Krippenspiele oder sogenannte Wandelvespern, am Nachmittag und/oder Abend offenen Kirchen, Kurzandachten bis in die Nacht hinein und anderem mehr.

Um die Besucherzahlen in den Kirchen entsprechend der Hygienevorgaben beschränken zu können und lange Warteschlangen zu vermeiden, bitten zahlreiche Kirchengemeinden schon jetzt um Anmeldung und geben personenbezogene Teilnehmendekarten aus. Informationen dazu sind auf den Internetseiten der Kirchengemeinden zu finden oder telefonisch in den Pfarrämtern zu erfragen.

Durch die dynamische Entwicklung des Infektionsgeschehens kann es jederzeit zu Veränderungen kommen. Es gelten die allgemeinen Abstandsregeln und durchgehende Mund-Nasen-Schutz-Pflicht. Zudem müssen zu Nachverfolgungszwecken von allen Teilnehmenden die Kontaktdaten erhoben werden. Diese werden vier Wochen lang verwahrt und dann gelöscht.

Neben den verschiedenen Christvespern in den Kirchengemeinden wird am Heiligabend zur Aktion »Leipzig singt Stille Nacht« eingeladen. Um 18 Uhr läuten die Glocken. Anschließend wird die Weihnachtsgeschichte gelesen - öffentlich und im privaten Raum von vielen hundert Stimmen.

Um 18.08 Uhr wird gesungen und musiziert. Zum Abschluss wird jedem, der dabei ist, der Segen mitgegeben. Alle können mitmachen. Auf dem Balkon, unterm Christbaum, zwischen Sofakissen, während der Übertragung auf die Krankenstation, am Radio, im Internet. Die Aktion wird zeitgleich in mehreren, auch landesweiten, Radiosendern und im SachsenFernsehen übertragen. Unter <www.leipzig-singt-stille-nacht.de> gibt es die Möglichkeit, einen Livestream zur Unterstützung laufen zu lassen und so das Gefühl zu bekommen, ich bin nicht allein, sondern mit mir feiern viele andere Weihnachten.

www.kirche-leipzig.de



Kantor Matthias Dorschel an der Orgel der St. Aegidienkirche Oschatz: In diesem Jahr musste bis zuletzt ständig improvisiert werden. Gemeinsam mit seiner Frau hat er neue Verkündigungsformate angeschoben. Fotos: Thomas Barth

Weihnachten auf neuen Wegen

Kantor Matthias Dorschel hält mit seiner Familie derzeit die Oschatzer Kirchenmusik am Leben

Corona - Kirchenmusik - Katastrophe: so könnte man derzeit beim Blick auf die täglichen Nachrichten leicht hin denken. Konzerte, Christvespern und die festliche Musik zur Weihnachtszeit finden nicht wie gewohnt statt. Da könnte man nicht nur als Kirchgemeindeglied, sondern auch als Kantorin oder Kantor schnell verzweifeln.

Dass es auch anders geht, zeigt Matthias Dorschel aus Oschatz. Er konzentriert sich darauf, dasjenige kreativ zu gestalten, was noch möglich ist. Dafür nutzt er vielfältige und nicht nur digitale Wege. »Natürlich würde ich lieber meine normale Arbeit machen, das heißt Musik live mit Leuten in der Kirche«, sagt der Oschatzer Kantor, der sonst bei Konzerten in der St. Aegidienkirche volle Plätze gewohnt ist, »aber das geht derzeit nun mal nicht«. Deshalb hält er auf andere Weise mit der Gemeinde Kontakt. Seinen Chorsängern schickt er Lieder mit einzelnen gesungenen Satzstimmchen aufs Handy, damit sie zu Hause üben können.

Einmal in der Woche singt er mit Menschen am Telefon Weihnachtslieder. In seinem Kirchenmusik-Podcast liefert er originelle Hörbeiträge, die schon mal eine Brücke von Matthias Claudius zu Donald Duck schlagen, vertieft aber auch einfach Gedanken,

die ihm am Herzen liegen. Zentrale Schaltstelle für Dorschels Aktivitäten ist die Homepage der dieses Jahr neu gebildeten Kirchengemeinde Oschatzer Land, die passenderweise gerade frisch überarbeitet wurde, um das kirchliche Leben im ländlichen Raum um Oschatz abzubilden. Dort öffnet sich in einem Online-Adventskalender jeden Tag ein musikalisches Türchen, und es gibt auch einen Kalender für die Kinder.

Die verbliebenen Möglichkeiten für Livemusik nutzt Matthias Dorschel konsequent. Den Gottesdienst zur Einführung der neuen Kirchvorsteher am ersten Advent gestaltete er mit zwei Kolleginnen auf für die Kirchenmusik ungewöhnlichen Instrumenten wie dem Xylophon. Die Adventsbläser schwärmten diesmal in kleinen Gruppen aus.

Bei seinem eigenen Einsatz vor einem Oschatzer Pflegeheim kam gleich die ganze Familie Dorschel mit. Die drei Kinder lauschten den von den Eltern auf Tuba und Trompete geblasenen Weisen, die den Alten die traditionelle Adventsmusik vor die Haustür brachten. »Uns ist es wichtig, dass Kirche in der Weihnachtszeit nicht nur durch ausfallende Veranstaltungen sichtbar ist«, erläutert Matthias Dorschel sein Anliegen.

Seine Frau Katja pflichtet ihm bei: »Wir brauchten einfach den Perspektivwechsel auf das Positive.« Sie ist in Oschatz Gemeindepädagogin und hat für die Vorschulkinder »Gertrud TV« erfunden. Darin erzählt ein Schaf als Handpuppe Geschichten rund um die Kirche und verkürzt den Kindern damit liebevoll das Warten auf Weihnachten.

Aber auch an die älteren Menschen, die kein Internet haben, ist gedacht. Mit der Aktion »Weihnachtskarten gegen die Einsamkeit« werden die Senioren der Gemeinde begrüßt. Matthias Dorschel betont, dass es in diesem Jahr ganz besonders um Erwartungen geht. »Der Advent ist ja eine Zeit des Wartens. Dass unsere Erwartungen diesmal vielleicht enttäuscht werden, müssen wir aushalten. Aber die Freiräume schaffen auch Platz für Stille. Wir können im Hier und Jetzt leben und die Stille genießen, sie vielleicht auch zuhause mit einem Weihnachtslied füllen.« In Oschatz haben seine Frau und er den Boden dafür bereitet.

Am 24. Dezember lädt die Gemeinde von 15 bis 18 Uhr in die St. Aegidienkirche ein, alle 30 Minuten gibt es Musik und Lesung. Thomas Barth

Weitere Informationen: www.kirche-oschatzer-land.de



**Weihnachtsbotschaft in Corona-Zeiten:** Kantor Matthias Dorschel (l.) und seine Frau Katja (r.) musizieren vor einem Oschatzer Pflegeheim (oben) und bieten neue digitale Formate für die Verkündigung. Auch Stoffschaf Gertrud (r.) ist dabei für die Kinder im Einsatz.

Kurz berichtet

»Orgel des Monats« steht in Grimma

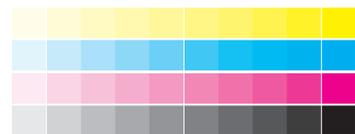
Grimma/Hannover (epd) - Die »Orgel des Monats Dezember 2020« der kirchlichen Stiftung Orgelklang steht im sächsischen Grimma. Das denkmalgeschützte Instrument in der evangelischen Frauenkirche werde derzeit grundlegend gereinigt und von Schimmel befreit, teilte die Stiftung am Dienstag in Hannover mit. Insgesamt werden dafür Kosten von rund 80.000 Euro veranschlagt. Die zur Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) gehörende Stiftung Orgelklang fördert das Projekt demnach mit 3000 Euro. Zu Pfingsten 2021 soll das Instrument wieder erklingen.

Die Grimmaer Orgel habe einen hohen Denkmalwert, hieß es. Sie war 1938 von der Firma Hermann Eule Orgelbau Bautzen umgebaut und mit einer pneumatischen Traktur und mit sogenannten Taschenladen aus Leder versehen worden. Beides werde heute so nicht mehr hergestellt. Die Kirchengemeinde hatte einen Förderantrag an die EKD-Stiftung gestellt. Seit August arbeiten Fachleute an der Instandsetzung der Eule-Orgel. Allein die Überarbeitung und Reinigung der rund 2000 Pfeifen aus Metall, Holz oder anderen Materialien nehme einen Großteil der Arbeiten ein. An der Finanzierung beteiligen sich nach Angaben der Stiftung auch die Mitglieder des Grimmaer »Freundeskreises Kirchenmusik«. Sie kümmern sich um Arbeiten, die nicht vom Orgelbauer vorgenommen werden müssen, wie es hieß.

Beratungsstellen bleiben geöffnet

Leipzig (so) - Die Evangelische Lebensberatungsstelle der Diakonie Leipzig bleibt auch in dieser Zeit geöffnet. Die Öffnungszeiten über Weihnachten und Neujahr sind: 21./22./23. 12., 10-14 Uhr; 28./29. 12., 10-14 Uhr. Am 30. 12. hat die Beratungsstelle geschlossen und ist am 4. 1., 10-14 Uhr wieder geöffnet.

www.diakonie-leipzig.de



Impressum

DER SONNTAG - Wochenzeitung für die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens  
Internet: [www.sonntag-sachsen.de](http://www.sonntag-sachsen.de)  
[www.facebook.com/dersonntag](https://www.facebook.com/dersonntag)  
Herausgeber: Evangelischer Medienverband in Sachsen e.V. (EMV)  
**Redaktion:** Stefan Seidel (Leitender Redakteur, v. i. S. d. P.), Mandy Weigel, Uwe Naumann. Sekretariat: Karola Richter.  
Gestaltung: Kai-Michael Gustmann, Zacharias Bähring. Fotograf: Steffen Giersch.  
Blumenstraße 76, 04155 Leipzig; Tel. (03 41) 7 11 41 70, Fax (03 41) 7 11 41 60, E-Mail <[redaktion@sonntag-sachsen.de](mailto:redaktion@sonntag-sachsen.de)>.  
**Gemeinsame Seiten mit Glaube + Heimat** (Seiten 2, 4, 9 und 13, 14, 16, 20): Willi Wild (Chefredakteur, v. i. S. d. P.), Stefan Seidel. Assistent: Gerlind Buchwald. Satz: Steffen Wolf. Johann-Sebastian-Bach-Straße 1 a, 99423 Weimar, Tel. (0 36 43) 24 61 20, E-Mail <[weimar@glauube-und-heimat.de](mailto:weimar@glauube-und-heimat.de)>.  
**Verlag:** Evangelisches Medienhaus GmbH. Postfach 22 15 61, 04135 Leipzig. Geschäftsführung: Sebastian Knöfel, <[knofel@emh-leipzig.de](mailto:knofel@emh-leipzig.de)>.  
**Vertrieb und Anzeigen:** Christine Herrmann, <[herrmann@emh-leipzig.de](mailto:herrmann@emh-leipzig.de)>. Gläubiger-Identifikationsnummer: DE03EMH0000022516  
**Aboservice:** Petra Kretzschmar, Tel. (03 41) 7 11 41 16, Fax (03 41) 7 11 41 50, E-Mail <[kretzschmar@emh-leipzig.de](mailto:kretzschmar@emh-leipzig.de)>. Das Abonnement ist jeweils zum Ende des Berechnungszeitraumes mit einer Frist von einem Monat kündbar.  
**Preise:** Abonnement (einschl. Versandkosten) dreimonatlich € 13,50; sechsmonatlich € 27,00; zwölfmonatlich € 54,00 einschließlich Mehrwertsteuer; Ausland zwölfmonatlich € 84,00 (exkl. MwSt.); Einzelausgabe € 1,20 zuzüglich € 0,50 Versand. Preisänderungen vorbehalten.  
**Anzeigerservice:** Liane Rätzer, Tel. (03 41) 7 11 41 35, Fax (03 41) 7 11 41 50, E-Mail <[anzeigen@emh-leipzig.de](mailto:anzeigen@emh-leipzig.de)>.



**Druck:** Schenkelberg Druck Weimar GmbH  
Hergestellt aus 100%-Recyclingpapier.  
**Copyright:** Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung innerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes bedarf der Zustimmung des Verlags. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Gewähr übernommen.  
**Redaktionschluss:** 15. Dezember 2020



**Mittelpunkt für den Betrachter** im Torbogen des Ratsherren-Portals: Das neugeborene Jesuskind, umgeben von Maria und Josef. Es liegt symbolisch auf der Bibel. Maria mit offenem Blick in die Zukunft, damit will der Bildhauer die Charakterstärke dieser jungen Frau aufzeigen. Josef steht geerdet da, bereit für das Kind und seine Frau einzustehen, mit allen Konsequenzen. Fotos: (4) Willi Wild

# Bethlehem im Burgenland

**Stille Verkündigung:** Wer auf dem Naumberger Marktplatz steht, kann das Hinweisschild kaum übersehen. So erging es auch mir bei einem Besuch der Domstadt in der Adventszeit. Von journalistischer Neugier gepackt, gehe ich durch den Torbogen. Eine Weihnachtsgeschichte.

Von Willi Wild

Mit meiner Kamera gehe ich von der einen auf die andere Seite. So richtig zufrieden bin ich nicht. Eine Frau beobachtet mich: »Man bekommt kaum alles aufs Bild«. Ich nicke ihr zu. Während ich nach der passenden Perspektive suche, treten laufend Menschen hinzu. Großeltern stehen mit ihren Enkeln vor einem Bildschirm, auf dem ein Film über die Entstehung der Kunstaktion zu sehen ist. Eine Mutter, bepackt mit Einkaufstaschen, kommt mit ihren beiden Kindern durch den Torbogen des sogenannten Schösschens in den Innenhof der Wenzelskirche gelaufen, und sie bleiben vor dem Ratsherrenportal stehen.

Dort ist die Heilige Familie aufgebaut. Das Jesuskind liegt in Windeln gewickelt, auf einer blauen Decke und

in einem zur Krippe umfunktionierten Buch, der Bibel liegend. Inspiriert von der Aussage aus dem Johannes-Evangelium, Kapitel 1, Vers 2: »Das Wort war bei Gott«. Daneben sitzt Maria auf einem Baumstumpf. Josef erleuchtet mit der Laterne den Gratulanten in der Heiligen Nacht den Weg zur Krippe. Ein Hirtenjunge setzt gerade die Flöte an den Mund. Einer der drei Könige will vor der Krippe niederknien und ein goldenes Gefäß überreichen. Vor ihm liegt eine Königskrone. Der Betrachter steht fast mittendrin im Geschehen. Das könnte auch daran liegen, dass der Künstler die Figuren nach lebenden Vorbildern erschaffen hat.

Der Blick schweift, und immer wieder erkennt man andere Details. Im Hintergrund ist leise Musik und die Weihnachtsgeschichte zu hören, abwechselnd in deutscher und englischer Sprache. Dazu kann man sich auf einer Holzbank niederlassen. Coronakonform sind die Plätze abgetrennt.

Gerade in diesem Jahr ist die Darstellung der Weihnachtsgeschichte gut frequentiert, erklärt Pfarrerin Christina Lang. Der Weihnachtsmarkt musste wegen der aktuellen Verordnungen des Landes Sachsen-Anhalt zur Eindämmung der Corona-Pandemie abgesagt werden. So sorgt wenigstens die Weihnachtskrippe für eine besinnliche Stimmung. Für die Pfarrerin ist die Darstellung Verkündigung ohne viele Worte. Auch die Naumberger, ob kirchlich

oder nicht, würden sich mittlerweile mit dem Projekt identifizieren.

Die Idee zur Weihnachtskrippe hatte die Betreiberin eines Spielwarengeschäfts der Stadt. Umgesetzt wird sie von Stefan Albert Hutter. Der Schweizer Künstler lebt seit mehr als 20 Jahren hier und hat sich in der Welterbestadt ein Atelier für Bildhauerei eingerichtet. Zunächst schuf er die Heilige Familie



Stefan Albert Hutter in seinem Atelier Foto: Falko Matte

in Lebensgröße aus 140 Jahre alten Eichen. Die Figuren werden von ihm aus einem Stamm herausgehauen. Die Finanzierung der ersten Eichenstämme übernahm 2012 der Naumberger Bürgerverein. Ein Platz war schnell gefunden. Zwischen dem Naumberger Markt und der Wenzelskirche wird die Weihnachtskrippe seither im Advent aufgebaut und ist dort frei zugänglich

bis zum 6. Januar zu erleben. Jedes Jahr kommt eine weitere Figur der Weihnachtsgeschichte dazu.

War es 2019 ein Kameltreiber, so hat Hutter in diesem Jahr einen großen, liegenden Ochsen im Stall errichtet, der seinen Kopf aus dem Stall reckt und die Szenerie überblickt. Der rechte Vorderhuf ist auf der Krippe abgestellt, als wollte er auf die Bibelstelle aus Jesaja 1, Vers 3a verweisen: »Ein Ochse kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn«. So beschreibt der Bildhauer seine Inspiration. Die Studien dazu hat er im Appenzellerland in seiner Schweizer Heimat betrieben.

Von Anfang an habe die Stadt sich für das Kunstprojekt stark gemacht, so Hutter. Spenden wurden und werden eingeworben. Oberbürgermeister Bernhard Küper (CDU) bat anlässlich seines 50. Geburtstag anstatt der Geschenke um Unterstützung des Vorhabens vor dem Ratsherrenportal von St. Wenzel. Eine Kaufhalle bietet kleine Holzfiguren zugunsten der Weihnachtskrippe an, und die Besucher vor Ort werden gebeten, die Weihnachtskrippe und die Errichtung weiterer Figuren durch einen Obolus zu unterstützen. Postkarten von der Figurengruppe tragen die Idee in alle Welt.

Vor sechs Jahren hat Hutter mit seiner Familie, in Zusammenarbeit mit dem Kulturamt, im Wenzelskirchhof ein offenes Stadtsingen initiiert. Liedzettel mit Advents- und Weihnachtsliedern

wurden verteilt. Inzwischen gibt es eine Großbildleinwand. Die Resonanz sei enorm, berichtet er. Leider muss auch diese junge Tradition wegen Corona in diesem Jahr ausfallen. So empfiehlt der Künstler, dann eben einfach nur die Weihnachtskrippe auf sich wirken zu lassen und sich mit dem Geschehen zu beschäftigen. Die »Naumberger Weihnachtskrippe« ist für ihn ein mutmachendes Zeugnis zivilgesellschaftlichen Engagements: »Es ist eine Idee, die aus der Mitte der Gesellschaft heraus geboren und von den Bürgern der Stadt mitgetragen wurde und wird«, so Hutter.

In den vergangenen Jahren war neben dem Dom auch die Wenzelskirche sowie der Weihnachtsmarkt Anlaufpunkt für viele Touristen aus nah und fern. Dieser Ansturm sei in diesem Jahr ausgeblieben, erklärt Pfarrerin Lang. Der Heilige Abend werde in der Kirchengemeinde ebenfalls ganz anders als bislang gewohnt ablaufen.

Für die halbstündigen Gottesdienste würden diesmal Platzkarten vergeben, die sich die Gemeindeglieder und Besucher im Gemeindebüro nach dem Gottesdienst zum 4. Advent und in der Tourist-Information abholen können. Die Besucherzahl ist allerdings begrenzt. In den Dorfgemeinden des Pfarrbereichs würden die Gottesdienste überwiegend im Freien vor der Kirchentür abgehalten. »Wir hoffen auf passendes Wetter«, ist der Weihnachtswunsch nicht nur von Pfarrerin Lang.



**Der Neuzugang:** Der Ochse liegt und schaut zufrieden aus dem Stall. Ein Vorderbein ist auf der Krippe abgestellt, in Anlehnung an Jesaja 1,3a: »Ein Ochse kennt seinen Herrn und der Esel die Krippe seines Herrn.«



**Der Eingang:** Vom Markt aus geht es durch das »Schösschen« zur Krippe am Ratsherrenportal.



**Der Innenhof:** Anlaufpunkt in der Advents- und Weihnachtszeit für Naumberger und Gäste aus nah und fern. Der Kameltreiber im Hintergrund kam im vergangenen Jahr zur Figurengruppe.

Rätsel

Lösung und Gewinner

Vielen Dank für Ihre zahlreichen Zuschriften mit der richtigen Lösung unseres Rätsels aus Ausgabe 48 in der Adventsbeilage: Die Antwort lautete HEILIGE BARBARA.

Wir haben aus Ihren Einsendungen diese Gewinner ausgelost: Es sind Walter Richter aus Zschopau, Gert Olescher aus Chemnitz, Ullrich Wonneberger aus Mittweida, Martina Rehm aus Annaberg-Buchholz und Cornelia Schettler aus Stollberg.

Ein besonderes Dankeschön gibt es zum Jahresende auch einmal an jene Rätselfreunde, die uns immer wieder schön gestaltete Karten und Grüße zukommen lassen.

Daran erinnern, dass es ein Licht gibt

Das Weihnachtsfest wird in Corona-Zeiten zu einer Herausforderung für Familien – ein Gespräch mit Psychologin Susanne Bakaus

Wie kommt es, dass manche Weihnacht alles andere als friedvoll ist? Susanne Bakaus: Wir verbinden mit Weihnachten viele schöne Dinge. Aber das Leben ist begleitet von Irrungen und Wirrungen. Und dann soll zu Weihnachten alles schön sein.

Wie kann man denn mit Unperfektheiten zu Weihnachten umgehen? In meiner Herkunftsfamilie war der jährliche Streitpunkt der Tannenbaum. Den hat immer mein Vater besorgt, und er war nie recht.

Wie kann ein Weihnachtsfest in Corona-Zeiten gelingen? Wenn wir die Festtage – und auch

die vorangehende Adventszeit planen, tun wir uns leichter. Wir können die Corona-Zeit auch als eine Fastenzeit sehen, und uns darauf vorbereiten.

Das heißt für Singles ... Wer alleine lebt, kann sich vornehmen, sich mit sich selbst zu beschäftigen. Ich schaue mir meine Beziehung zu mir selbst an. Welche Wunden gibt es da?

In Corona-Zeiten ist das ja edel gedacht, aber ungleich schwerer ... Auch das stimmt. Aber wir können ja auch einfach mal jemandem eine Karte schicken. Wir können einander anrufen oder uns per Videokonferenz treffen.



Foto: Pressefoto

Susanne Bakaus leitet die Landesstelle der psychologischen Beratungsstellen in Württemberg.

res zusätzliches Gedeck auf den Tisch gelegt. Damit können wir uns bewusst machen, dass Jesus hier bei uns am Tisch seinen Platz hat.

Was raten Sie Familien, die sich an Weihnachten streiten? Stress gehört zu Weihnachten dazu. Auch Streit gehört dazu. Das ist normal. Wenn wir versuchen, uns nicht zu streiten, uns nicht zu stressen, dann kann es sein, dass es noch viel mehr »knallt«.

Interview: Nicole Marten
Susanne Bakaus betreibt den Internet-Kanal »Psychologie für zu Hause«:
https://www.youtube.com/channel/UCnnFZ0OotnKC-DWHTPu7XXg n

Anzeigen

Lesestoff

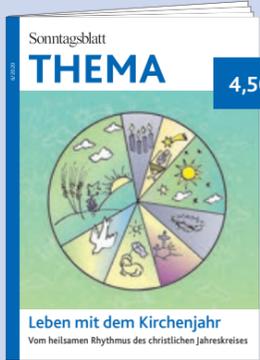
Sonntagsblatt THEMA Themen, die uns Christen beschäftigen.

Jetzt gleich bestellen!



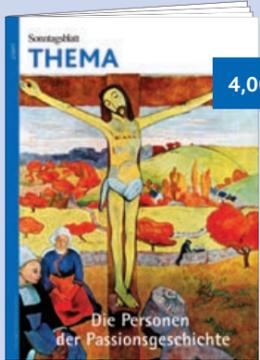
6,00 €

So sicher, wie wir Krisen vermeiden wollen, gehören sie zu unserem Leben.



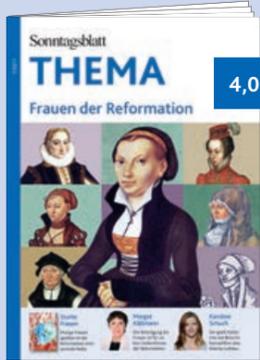
4,50 €

Das Kirchenjahr ist mehr als eine Aneinanderreihung von Festen und Gedenktagen.



4,00 €

Spurensuche in den Erzählungen der Passion und Annäherung an deren Personen.



4,00 €

7 Porträts mutiger und starker Frauen: Katharina von Bora bis Olympia Fulvia Morata.

Tel.: (0 89) 12172-0 | E-Mail: shop@epv.de | shop.sonntagsblatt.de | Sonntagsblatt THEMA | Birkerstr. 22 | 80636 München

Glückwunschanzeigen • Stellenangebote • Wohnungsanzeigen • Verkaufsanzeigen • Traueranzeigen • Partnerwunschanzeigen

Der Buchungsschluss für Anzeigen ist jeweils montags in der Vorwoche vor dem Erscheinungssonntag, 12 Uhr.

Gern erstellen wir Ihnen ein unverbindliches Angebot.

Kontaktieren Sie unseren Anzeigenservice

Telefon (0341) 71141-35 • E-Mail anzeigen@emh-leipzig.de • Postanschrift: Evangelisches Medienhaus, Blumenstraße 76, 04155 Leipzig

Partnerwunsch

www.Christlicher-Partnerschaftsvermittlungsdienst.de

Meinen Kunden aus Sachsen + angrenz. Regionen möchte ich Dank sagen für unsere diesjährige gemeinsame Zusammenarbeit. Ich wünsche allen ein gesegnetes Weihnachtsfest + ein friedvolles 2021.

Noch Platz im Gemeindebrief?

Drucken Sie eine Sonntagswerbeanzeige und erhalten Sie eine Prämie für jeden gewonnenen Leser.

Informationen:

Telefon (03 41) 711 41 34,

E-Mail marketing@sonntag-sachsen.de

DER SONNTAG
Wochenzeitung für die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens

Ich verschenke ein SONNTAG-Abo

mit Beginn des Monats ... Ich weiß, dass mein Auftrag mindestens zwei Wochen vorher im Verlag eingehen muss.

Das Abonnement gilt bis auf Widerruf (sechsmontalich € 27,00)\*
bitte ankreuzen für ein Jahr (einmalig € 54,00)\*
für sechs Monate (einmalig € 27,00)\*

Als Bestätigung sendet der Verlag einen Geschenkabo-Brief
bitte ankreuzen an mich
an den Beschenkten.

Meine Liefer-/Rechnungsanschrift:

Name, Vorname
Straße
PLZ, Ort
Tel./E-Mail
Datum
Unterschrift
Ja, ich möchte wöchentlich den Newsletter erhalten. (E-Mail-Adresse erforderlich)

\* Stand: 1. August 2017, Preisänderungen vorbehalten.

www.sonntag-sachsen.de
DER SONNTAG
Wochenzeitung für die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens

Sehr persönlich, informativ und unterhaltend – ein Geschenk, das jede Woche neu an Sie denken lässt.

Das Geschenk-Abonnement geht an (Lieferadresse):

Name, Vorname
Straße
PLZ, Ort
Tel./E-Mail

Diesen Coupon sende ich per Post oder Fax an:
Evangelisches Medienhaus – Abo-service
Blumenstraße 76, 04155 Leipzig
Fax 0341/71141-50

Geschenk für Freunde!

Klappt die Zustellung?

Je nach Wohnort erhalten Sie den SONNTAG entweder donnerstags durch den Zeitungsboten (PLZ-Bereiche 04, 08, 09) oder freitags mit der Post (alle anderen PLZ-Bereiche).

Zahlen Sie Ihr Abo per Bankeinzug?

Abbucher ist das Evangelische Medienhaus in Leipzig mit der Gläubiger-Identnummer DE03EMH0000022516. Ihr erteiltes Lastschriftmandat (Einzugsermächtigung) bewirkt, dass der fällige Abo-Beitrag jeweils Ende des ersten Monats des Abo-Berechnungszeitraums von Ihrem Bankkonto abgebucht wird.

Evangelisches Medienhaus GmbH
– Abo-service –
Blumenstraße 76, 04155 Leipzig
Telefon (03 41) 7 11 41-16 Fax (03 41) 7 11 41-50
E-Mail <aboservice@sonntag-sachsen.de>

**Kirche im TV**

19. bis 25. Dezember

**Sonnabend**

**Der Osten – Entdecke wo du lebst.** Weimar und der erste Weihnachtsbaum für alle. Film von Kathrin Welzel. 11.45 Uhr, MDR.  
**Das Wort zum Sonntag.** Sprecher: Benedikt Welter (Saarbrücken). 23.40 Uhr, ARD.

**Sonntag**

**Nah dran – Das Magazin für Lebensfragen.** Weihnachten für alle, Film von Susanne Krauß und Björn Kowalewsky. 7.30 Uhr, MDR.  
**Evangelischer Gottesdienst.** Aus Wiesbaden. 9.30 Uhr, ZDF.  
**Ev. Gottesdienst zum 4. Advent.** 10.15 Uhr, WDR.

**Dienstag**

**Von der Sehnsucht nach dem Licht.** Film von Leonore Brandt. Wenn der Großstädter über die langen dunklen Nächte stöhnt, beginnt für den Erzgebirger die schönste Zeit des Jahres. 22.10 Uhr, MDR.

**Mittwoch**

**Christvesper aus der Frauenkirche.** 17 Uhr, MDR.

**Donnerstag (Heiligabend)**

**Die Weihnachtsgans Auguste.** Fernsehfilm, DDR 1988. 9.20 Uhr, MDR.

**Ökumenischer Gottesdienst aus der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche Berlin.** 15 Uhr, RBB.

**Evangelische Christvesper.** Übertragung aus der St.-Marien-Kirche in Winsen a. d. Luhe. 16.15 Uhr, ARD.

**Weihnachten bei uns.** Von Weihnachtsbergen und Buckelbergwerken. Die mechanischen Wunder des Erzgebirges. Film von Leonore Brandt. 16.30 Uhr, MDR.  
**Stille Nacht.** »Stille Nacht« ist das weltweit berühmteste Weihnachtslied. Doch was macht es so besonders? Wie ist es entstanden? 17.20 Uhr, Arte.

**Evangelischer Gottesdienst.** Aus Ingelheim. 19.15 Uhr, ZDF.

**Heilige Nacht in Rom.** Übertragung der Christmette mit Papst Franziskus. 21.15 Uhr, BR.

**Christmette aus dem Ökumenischen Seelsorgezentrum des Universitätsklinikums Dresden.** Landesbischof Tobias Bilz, Bischof Heinrich Timmerevers, Pfarrer Christoph Behrens. 22.40 Uhr, MDR.

**Weihnachten bei uns.** J. S. Bach: Weihnachtsoratorium. Aufzeichnung aus der Thomaskirche Leipzig, Kantaten 1–3. 23 Uhr, MDR.

**Freitag (1. Weihnachtsfeiertag)**  
**Ev. Weihnachtsgottesdienst** aus der Matthäuskirche in München. 10 Uhr, BR.



kirche.nelcartoons.de

**Kirche im Radio**

19. bis 25. Dezember

**Sonnabend**

**Wort zum Tag.** Dr. Andreas Martin (Markkleeberg). 6.05 Uhr, MDR Kultur.

**Wort zum Tage.** Pfarrerin Julia Rittner-Kopp (Nürnberg). 6.20 Uhr, DLR Kultur.

**Morgenandacht.** Hildegard Stumm (Berlin). 6.35 Uhr, DLF.

**»Augenblick mal«.** Andachten. 7.20 Uhr, Radio PSR.

**Notizen aus Religion und Kirche.** 7.46 Uhr, MDR SACHSEN – Das Sachsenradio.

**Wort zum Tag.** Dr. Andreas Martin (Markkleeberg). 8.50 Uhr, MDR SACHSEN – Das Sachsenradio.

**Sonntag**

**Wort zum Tag.** Landesbischof Friedrich Kramer (Magdeburg). 6.05 Uhr, MDR Kultur.

**Geistliche Musik.** 6.10 Uhr, DLF.

**Kantate.** 6.30 Uhr, MDR Kultur.

**Sonntagsmagazin.** 7 Uhr und 9 Uhr, Hitradio RTL.

**Feiertag.** »Vom Himmel hoch ...« – Alte und neue Lieder zur Weihnachtszeit. Von Pastor Fritz Baltruweit (Hannover). 7.05 Uhr, DLR Kultur.

**»Augenblick mal«.** Andachten. 7.20 Uhr, Radio PSR.

**Aus Religion und Gesellschaft.** 7.45 Uhr und 9.45 Uhr, MDR aktuell.

**Wort am Sonntag.** Christian Mendt (Radebeul). 7.45 Uhr, MDR SACHSEN – Das Sachsenradio.

**Am Sonntagmorgen.** »Fürchtet euch nicht!« Weihnachten in drei Worten. Von Michael Kinnen, Trier. 8.35 Uhr, DLF.

**Evangelischer Gottesdienst.** Aus der Michaeliskirche Erfurt. Predigt: Kirchenrat Dr. Thomas Schlegel, Stadtmission. 10 Uhr, MDR Kultur.

**Evangelischer Gottesdienst.** Aus der Dorfkirche Drevenack, Hünxe. 10.05 Uhr, DLF.

**Montag bis Mittwoch**

**Wort zum Tag.** Michael Markert (Meißen). 5.45 und 8.45 Uhr, MDR SACHSEN – Das Sachsenradio.

**Wort zum Tag.** Landesbischof Friedrich Kramer (Magdeburg). 6.05 Uhr, MDR Kultur.

**Wort zum Tage.** Juliane Bittner (Berlin). 6.20 Uhr, DLR Kultur.

**Morgenandacht.** Evamaria Bohle (Berlin). 6.35 Uhr, DLF.

**Donnerstag (Heiligabend)**

**Wort zum Tag.** Michael Markert (Meißen). 5.45 und 8.45 Uhr, MDR SACHSEN – Das Sachsenradio.

**Wort zum Tag.** Landesbischof Friedrich Kramer. 6.05 Uhr, MDR Kultur.

**Wort zum Tage.** Juliane Bittner (Berlin). 6.20 Uhr, DLR Kultur.

**Morgenandacht.** Evamaria Bohle (Berlin). 6.35 Uhr, DLF.

# Frieden noch nicht gefunden

Leserzuschriften zum Interview mit Carsten Rentzing »Ich habe großen Frieden« in Nr. 50, S. 3

Beim Aufschlagen von Seite 3 in Ausgabe 50 blieb mir quasi das adventliche Vanillekipferl im Halse stecken. Ein ganzseitiges Interview mit dem ehemaligen Landesbischof. Würde es um seine derzeitige Tätigkeit für unsere Landeskirche gehen? Nein. Es ist eine Befragung zu einem Thema, das unsere Landeskirche aufwühlt und spaltet. Immer wieder dieses Thema, zu dem sich kein Konsens abzeichnet. Was bezweckt die Redaktion mit dieser Darstellung, zu der sicher viele Gemeindeglieder eine andere Meinung haben? Warum werden nicht auch andere Sichtweisen gebührend berücksichtigt? Welchen Beitrag kann und soll ein solches Interview zum Ausgleich leisten? Sollen Gräben wieder aufgerissen, sogar vertieft werden? Ein eigenartiges Gefühl bleibt zurück ...

Dr. Florian Reißmann, Dresden

Dass Dr. Rentzing sich in dem Interview so äußert, finde ich verständlich. Was er sagt, ist selbstmühsam wie schon seine Abschiedsrede und zeigt, dass er unfähig oder nicht gewillt ist, sich mit seiner Verantwortung auseinanderzusetzen. Von Schuld möchte ich nicht sprechen, weil es mir nicht um die theologische, sondern um die politisch-gemeinschaftliche Dimension geht.

Dass IDEA dieses Interview so führt, halte ich ebenfalls für nachvollziehbar. IDEA-Spektrum ist eine evangelikale Zeitung mit ganz klaren Interessen und Präferenzen, denen die sehr einseitigen Sichtweise Dr. Rentzings entgegenkommt. Dass aber der SONNTAG als Kirchenzeitung der Landeskirche dieses Interview unkommentiert und ohne Gegendarstellungen abdruckt, finde ich höchst irritierend. Das scheint mir – wie schon die Berufung Dr. Rentzings auf seine neue Stelle – ein Zeichen, dass der Wille zur Aufarbeitung der »Causa Rentzing« nicht so ausgeprägt ist, wie es wünschenswert wäre. Aber schön, dass Dr. Rentzing seinen Frieden gefunden hat. Wir als Landeskirche müssen diesen Frieden nach seinem Abgang – und vor allem nach der Art und Weise seines Abgangs – noch suchen.

Pfr. P. F. Martin, Leipzig

Bei Dr. Rentzing hat sich im Blick auf seine Jahre als Bischof nichts geändert, wie mir scheint: Zwei kurze Sätze ganz am Schluss zu seinem Anteil und seiner Verantwortung. Zu allem, was seine Position und seine Vergangenheit betrifft, ist er so sprachlos wie vor einem Jahr. Er ist zurückgetreten, weil er Schaden von der Kirche abwenden wollte. Diese Selbsterkenntnis ist ihm zugute zu halten.

Knapp fünf Spalten füllt er – wie vor einem Jahr – mit Selbstrechtfertigung, Entschuldigung und Unterstellung gegen andere. Warum muss ich diese Wiederholung im Advent in meiner Kirchenzeitung lesen? Auch mir geht es so, dass ich Dr. Rentzing und seine Amtszeit als Bischof nicht anders sehe als vor einem Jahr. Sollen wir den Streit des vergangenen Jahres wiederholen und noch einmal aufführen? Wem soll das nutzen? Will der SONNTAG noch einmal aufzeigen, dass wir als Kirche noch lange nicht »im Frieden« sind?

»Versöhnung als geduldiger Aufbau von etwas Neuem«, wie von Bischof Meister bei Dr. Rentzings Verabschiedung gefordert, braucht andere Schritte und Töne. Was könnte der SONNTAG dazu beitragen? In der bayerischen Landeskirche gibt es gerade ein Ringen um die Debattenkultur in der Kirche im Anschluss an die Seenotretungsdiskussion und die Positionierung eines Nürnberger Pfarrers dazu. Das aktuelle SONNTAGSBLATT lässt in einem Artikel unterschiedliche Seiten zu Wort kommen und ordnet das Geschehen ein – ohne einem Protagonisten die Deutungsmacht in einem großen Interview durch einen einseitig positionierten Journalisten zuzubilligen. Das würde ich mir von meiner Kirchenzeitung in Sachsen wünschen.

Dr. theol. Barbara Zeitler, Leipzig

**Anzeigen**

## Diese Kerze ist für dich!

Grüße von Lesern an Leser

### Diese Kerze ist für Eva und Emil in Markranstädt.

Ich wünsche euch ein schönes Weihnachtsfest und freue mich auf die gemeinsamen Stunden mit euch. Es ist schön, dass es euch gibt.  
**Eure Lieblingstante, die immer da ist für euch.**

### Diese Kerze ist für meine Anzeigenkundinnen und -kunden.

Vielen Dank für Ihre Buchungen in diesem Jahr. Bleiben Sie bitte gesund und voller Zuversicht.  
**Ihre Liane Rätzer**  
Anzeigenservice GLAUBE + HEIMAT

### Diese Kerze ist für alle Menschen, die gerade einsam oder traurig sind.

Nach dem Tal kommt auch wieder ein Berg, mit schönem Ausblick – sonst wäre es kein Tal.  
**Gott hilft uns nicht immer am Leiden vorbei, aber er hilft uns hindurch.** (Johann Albrecht Bengel)



Wir möchten Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, ein gesegnetes Weihnachtsfest wünschen und Ihnen für Ihre bisherige Treue danken. Mögen Ihnen an den bevorstehenden Tagen besinnliche und schöne Momente mit Menschen, die Ihnen am Herzen liegen, geschenkt sein. Bitte achten Sie dabei auf sich und andere.

Ein herausforderndes Jahr liegt hinter uns, und auch das kommende Jahr wird noch einmal viel von uns allen abverlangen. Wir wünschen Ihnen hierfür viel Zuversicht und Stärke. Bleiben Sie bitte gesund und Ihrer Kirchenzeitung treu. Von Herzen alles Gute für Sie!



Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Ihrer Kirchenzeitung

**DER SONNTAG**

Drachfrucht	Frauenname	Be-wohner Vorderasiens	Überlassung	Gegensatz zu homo	Hauptstadt der Maldiven	ab-wertend: Reichtum (N. T.)	Mitglied einer ev. Freikirche	Jazzstil (Kurz-wort)	Szenenfolge (Bühne)	Bü-bereit-schaft	Luft-trübung	öster.: ab-tauen	Anzeige der Uhr	ein Ge-schöpf Gottes	engl. Kurzform von Elizabeth	ägypt. König	Binde-wort	Gerichts-ent-scheid	gewalt-same Weg-nahme	Sühne
						Streifen an Uniformen		gestehen		Vaterstadt Jesu				Luft der Lungen	höchster Berg der Türkei (5137 m)	Vorname des Dichters Grünbein				
russ. Währungs-einheit	nächtl. Gottesdienst				dt. Aktienindex für mittlere Werte (Kf.)		Baum-woll-gewebe			fast griech. Wein-sorte					4	Feld-, Frei-lager	unnach-giebig Altwaren, Kram			
		12			Mitglied der orth. Kirche in Ägypten			ugs.: schnell	von ge-nannter Zeit an				streich-fähiges Medi-kament	Mutter Salomos						
Röst-, Trocken-vor-richtung	Stadt bei Köln kleine Rechnung				ein Kohlen-wasser-stoff		vor langer Zeit			6		Ältester					bibl. Prophet		Binde-wort	
					getr. Orchideen-knolle	Vorname Kokosch-ka † 1980				eine Zweifelt bildend	nordholl. Käsestadt	Zimmer		Kloster-frau		Stadt im Kreis Waren-dorf				
höchster Berg der Pyrenäen	Doppelstern im „Perseus“		heilig (lat.)				aus-zeichnen	Pflanzen-teil Fluss zum Rhein				Auf-sehen, Skandal	Orangen-sorte (Kurz-form)				Vorname des Kom-ponisten Dvorák †		ver-bannen	
Schwermetall					indischer Fürstin-nentitel		Ikone: Gottes-mutter mit Kind					digitales Buch (engl.)				Fürstin v. Wales †	Stadt in Arabien		5	
			feierliches Lied		Panther in „Das Dschun-gelbuch“					8	Frosch-lurch Wirtschafts-org. (Abk.)		Altar-nische in Kirchen	frz. Frauen-name						
tierisches Fett	Wasser-vogel mit Kehlsack	zaubern zu-stellen				öster. Komponist † 1809	Schweine-bauchfett Baustein der Matere			11		Frage-fürwort	Fisch-fang-gerät				männl. Vorname		Wohn-wagen	
veraltet: Krake, Tinten-fisch					Sinnbild des Christen-tums	engl.: Hitze, Wärme			frz. Farb-femsel-system (Kurz-w.)		ugs.: dicker Bauch				1	hinneh-mende Erge-benheit	Speisen-zube-reiter			
					ent-gegen-kom-mend			Tau zum Segel-spannen					Radio-kanal-wähler (engl.)	Fakul-tätsver-waltung	14					
Orientteppich	maßlos, unge-heuer					Laub-baum	Sohn von Boas (A. T.)	Epoche			Über-ziehungskredit (Kurz-w.)		Gezeiten			Herrscher-anrede (frz.)	Teiler (Math.)			
					Stadt in der Toskana	erster Mensch, Urvater (A. T.)			ägypt. Pyra-miden-stadt	Papst-nome (frühes MA.)			veraltet: nanut, Donner-wetter!		Stadt in der Bretagne					
Beistand	die Schöp-rung	Vergel-tung, Strafe						frz. Schau-spieler (Jean) † 1976				Heilige-zählung	jü-disches Freuden-fest				Stadt-burg Alt-Roms		ein Bild in viele Punkte zerlegen	
Lockung			3		rechter Seine-Zufluss	Gedicht-gleichklang engl. weibl. Vorname			Sing-vogel, Garten-ammer		päpstl. Gesandter				Theologe Methode im Berg-bau					
					japan. Selbst-verteidigung	Fluss zur Saale	Damen-, Herren-mantel (frz.)		Gabe, Dank-ge-schenk an Gott			schnel-les Musik-stück	Haupt-stadt Albanien							
Sohn des Jude im A. T.	Schuppen-kriechtier	Mandel-entzündung Kirsch-rot (frz.)					span. männl. Vorname				tat-sächl. Sach-wert	Auspuff-ausstoß		10	ehem. Papst-palast in Rom		Gift der Toll-kirsche			
Heilige (...fest am 13.12.)					Blech-blas-instrument	Erbauer der Arche bibl. Prophet		zweck-dienlich, quali-fiziert		recht-schaffen, ehrlich				2	Riese im A. T.					
		16		letzter Ost-goten-könig				Tinten-fleck	Ost-germanenvolk						scherzh.: Person, die viel liest					
Fluss aus dem Kaukasus	niederl. Star-geiger (André)				Berg in Australien (2 Wörter)	Spiel-figur			frühere Gold-münze der USA		ugs.: ärger-lich; dumm	Stief-water Rolands (Sage)			öster. Komponist (Richard) † 1895	früheres Luft-druck-maß				
					graues Er-gussgestein Donau-Zufluss															
lat.: feucht, nass (Geogr.)	2 Frau d. früheren Schahs † ungleich						roter Farb-stoff		Gipfel-punkt e. Krank-heit	Hunde-name		sehr aktuell, explosiv	südd.: Brauerei			Stifts-vorster-herin (lat.)	Sucht; Beses-senheit	Buch der Bibel (A. T.)	Preis-schild-chen	
		17			Auswurf-taste (engl.)															
Bein-gelenk	türkischer Badeort	Irak. Hafenstadt dt.-öst. Star †						Bienen-züchter	dt. Erfind. (Bremsen) † Siegerin im Weltkrieg		Glaubens-eiferer	Hinter-leger Gottes-berg								
Paradies-wäucher (dt. Be-zeichn.)					kroat. Adria-insel	Rhone-Zufluss in Frank-reich			Stadt in Holstein Zaren-erlass								japa-nischer Reis-wein	Papier-zählmaß	Stadt in Tirol (Öster-reich)	
einer der Vornamen von Kisch † 1948					chemisches Element		festes Kultform				Hochland am Toten Meer		15		Arbeits-nieder-legung					
großer Musiker, Komponist (It.)						Liebes-be-zelung		chemisches Element, Metall	Figur in „Die Räuber“		Vor-zeichen			Vorname der Hay-worth † 1987			Honig-biene			
					anglo-amerik. Flächen-maß										dt. Dichter (Heinrich von) † 1811			nicht hungrig		
Gartenblume	scharfe Biegung								veraltet: ständig				festes See-zeichen							
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17				

Illustration: ankeamberg.de

### Die Rätsel-Preise

Wenn Sie die Lösung unseres Weihnachtsrätsels gefunden haben, senden Sie die Antwort bitte per Postkarte bis 31. Dezember 2020 (Poststempel) an die Redaktion DER SONNTAG, Blumenstraße 76 in 04155 Leipzig oder per E-Mail an <gewinn@sonntag-sachsen.de>. Unter Ausschluss des Rechtsweges ermitteln wir aus allen richtigen Einsendungen zehn Gewinner, die wir in unserer Ausgabe am 10. Januar 2021 bekannt geben.

Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern ein fröhliches Raten.



**1. Preis:**  
Ein Gutschein für eine Übernachtung im Michaelishotel Leipzig (Mitglied im VCH-Hotels) für 2 Personen inkl. Halbpension im Wert von 150 €.



**2. und 3. Preis:**  
Je ein Olivenblatt aus Kupfer für den Paradiesbaum Erfurt (paradiesbaum.org)



**4. Preis:**  
Ein signiertes Buch von Rafik Schami »Wie sehe ich aus, fragte Gott«



**5. bis 10. Preis:**  
Aktuelle Titel aus der Evangelischen Verlagsanstalt und der edition chrison.

# Die Weihnachtsfrau

**Eine Frage der Gleichstellung.** Sie schämte sich dafür, gelogen zu haben. Aber anders wäre es nicht gegangen. Als Frau hätte man sie zu diesem Kongress nicht zugelassen.

Von Christoph Kuhn

S o meldete sie sich mit einem männlichen Vornamen an und dem Wunsch, auf die Rednerliste gesetzt zu werden. Sprechen wollte sie über Geschenkkultur im Wandel der Zeiten. In Wahrheit hatte sie vor, ein anderes Thema auf die Tagesordnung zu bringen.

Andrea oder Andreas Wald – dem Postboten war es egal. Sie erhielt die Einladung und besorgte sich das typische Outfit: roter Mantel und rote Mütze mit weißer Fellborste, Schaftstiefel; und sie klebte sich einen weißen Bart ins Gesicht.

Sollte jemand an ihrer Männlichkeit zweifeln? Im Foyer des Tagungshauses wurde ihr eine Konferenzmappe überreicht und ein Namensschild zum Anstecken.

Ihr Auftritt stand an dritter Stelle im Tagungsprogramm, dann sollte Kaffeepause sein.

Vor Lampenfieber unkonzentriert hörte sie sich die ersten beiden Vorträge an. Ein junger Kollege sprach über Arbeitsschutz angesichts von Rutschgefahr auf Bürgersteigen bei Blitzeis, über das Maximalgewicht der Geschenksäcke und über Brandgefahr, ausgehend von Christbäumen mit natürlichen Kerzen.

Ein älterer Kollege redete über die Glaubenskrisen. Seine wichtigste Botschaft lautete: Glaube vor allem an dich selbst, dann glauben auch andere an dich! Er sprach dann über Nachwuchssorgen im Berufsstand, über Rentenansprüche und Konkurrenz durch ehrenamtlich tätige Weihnachtsmänner.

Andrea fühlte sich von ihm einerseits angesprochen, weil sie am Heiligen Abend ohne Bezahlung, nur aus Freude am Schenken, Gaben verteilte; andererseits natürlich nicht, denn sie war ja kein Weihnachtsmann.

Nach Applaus und kurzer Diskussion wurde es schnell still, als sie aufs Pult zuging – wohl weil etliche Weihnachtsmänner schon an ihrem Gang erkannt hatten, dass sie es hier mit einer Frau zu tun hatten.

»Liebe Kollegen, meine Herren«, sagte Andrea, »entschuldigen Sie zunächst, dass ich undercover hereingeschnitten bin, Sie quasi hinter das Licht geführt habe. Aber wie Sie zugeben müssen, ist es mir nur so möglich, hier zu sprechen. Ehe ich zum Wesentlichen komme, möchte ich Ihnen vom angekündigten Vortrag meine wichtigste These verkürzt darlegen. Die Schenkenskultur, besonders zu Weihnachten, hat sich in den letzten Jahren dahingehend geändert, dass hauptsächlich zwei Gruppen auszumachen sind: Die eine beschenkt sich, schon seit Beginn des Wirtschaftswachstums, zunehmend exzessiv. Die andere reduziert die Menge materieller Güter unter dem Weihnachtsbaum durch kreative Schenkungsformen, etwa mit ideellen Gaben. Und nun zu meinem eigentlichen Anliegen.«

Andrea zog den Mantel aus, riss sich den Bart vom Gesicht und die Mütze vom Kopf. Sie trank einen Schluck Wasser. Ihre Hand mit dem Glas zitterte.

»Vor sich sehen Sie die, so viel ich weiß, bisher einzige Frau Ihres Berufsstandes. Aufgrund einer Erbschaft kann ich mir die freiberufliche Tätigkeit als Weihnachtsfrau noch leisten. Künftig wird das ohne finanzielle Absicherung, Corona-Nothilfe, gewerkschaftliche Anbindung und Mitgliedschaft in der Künstlersozialkasse nicht mehr möglich sein. Vor allem aber liegt

mir an gesellschaftlicher Anerkennung und Gleichstellung von Frauen und Menschen des diversen dritten Geschlechts in diesem Beruf. Ich breche in Ihre Domäne ein!« Sie wurde von undeutlichen Zwischenrufen und Hohngeklächern unterbrochen, ließ sich aber nicht lange aus dem Konzept bringen. »Es kommt die Zeit, da sind alle möglichen Weihnachtsmänner etwas so Normales wie heute noch die Weihnachtsmänner! Mag eine Quote in weiter Ferne liegen – in dieser Stunde ist der Anfang gemacht!« Sie redete, so lange sie Redezeit hatte. »Ich danke Ihnen.«

Sie sah vor sich die ungefähr fünfzig Männer, uniformiert in Mänteln und Stiefeln, schwitzend, so wie sie selbst eben noch geschwitzt hatte, denn es war ungewöhnlich warm für Ende Oktober.

Nur geringer Beifall, sonst eisiges Schweigen. Die Männer stapften aus dem Raum bildeten Grüppchen an den Stehtischen mit den Kaffeekannen und Spekulatienstellern.

Andrea fand einen leeren Tisch und stand dort allein. Einsam ist der Beginn der Frauenbewegung und vielleicht jeder gesellschaftlichen Erneuerung, hatte sie irgendwo in einem schon ziemlich alten Buch gelesen.

Da trat einer der Weihnachtsmänner an ihren Tisch. »Liebe Kollegin, wenn ich das so sagen darf, was soll der Aufwand, warum machen Sie es sich so schwer? Nehmen Sie doch einfach die Rolle des Weihnachtsmanns an. Sie haben sie doch eben noch verblüffend gut gespielt. Die meisten von uns hielten Sie bis zuletzt für einen Mann.«

Andrea schlug mit der flachen Hand auf den Tisch, dass die Tassen hochsprangen und der Kaffee überschwappte. »Kollege, wenn ich das so sagen darf, Sie haben nichts verstanden, gar nichts! Welches Kind glaubt noch an Sie und lässt sich von der albern Kostümierung beeindrucken!« Bei diesen Worten griff sie in seinen Bart und zerzte daran, aber der Bart hielt stand, war nicht angeklebt, sondern natürlich gewachsen.

Von ihrer lauten Stimme angelockt, traten andere Weihnachtsmänner herzu, die ein Handgemenge befürchteten, aber der Bedrohte nahm den Übergriff gelassen: »Frau Wald, was ereifern Sie sich so!« Und zu den Kollegen im Kreis sagte er: »Ich wollte sie nur ermutigen, unserer Berufsgruppe beizutreten, die wunderschöne Aufgabe mit uns gemeinsam auszuüben, natürlich in der traditionellen Kleidung.« Allgemeines, zustimmendes Nicken.

Andrea versuchte es ein letztes Mal: »Es wird Zeit, dass der Weihnachtsmann abtritt und Weihnachtsleute anderer Geschlechter die Aufgabe übernehmen. Auch glauben ja viele nicht mehr an die christliche Weihnachtsgeschichte, wo – von Maria abgesehen – das Personal komplett patriarchalisch aufgestellt ist. Es beginnt mit dem Heiligen Nikolaus und seinem Knecht Ruprecht und endet bei den Heiligen Drei Königen; Gottvater, Josef, der Herbergsvater, das Kind in der Krippe, die Hirten, Ochs und Esel – alles männliche

Wesen, sogar die Engel sollen Männer gewesen sein ...«

Da hielt der Versammlungsleiter die Pause für beendet und erinnerte an weitere Programmpunkte. Doch einer der Männer, Tim Winter hieß er, meinte, die Debatte sei gerade zu brisant, als dass man mit der Tagesordnung fortfahren könne. Er würde gern die Diskussion im Plenum weiterführen und danach zum gemütlichen Teil des Abends übergehen wollen.

»Gemütlich von wegen! Die beiden haben sich in die Haare gekriegt!«, rief einer. »Wo soll das enden!«

Die Gruppe spaltete sich. Protest und Zustimmung hielten sich die Waage. Ein paar Kollegen, die sich für Andreas Ansichten interessierten, blieben da. Die anderen zogen hohnlachend und schimpfend von dannen.

»Wie also wollen Sie zu Weihnachten in Erscheinung treten, Frau Wald, ohne die traditionelle Kostümierung?«, fragte einer und ein anderer: »Wie möchten Sie genannt werden?«

»Ich möchte meine gewöhnliche Kleidung tragen und mit meinem Namen angesprochen werden, wie denn sonst«, antwortete Andrea, »und für Kinder, die der Weihnachtsfrau ihre Wünsche schreiben wollen, meine richtige Adresse angeben.«

»Da stimme ich Frau Wald zu«, sagte Tim Winter, »Schneeflockenstraße – wer sich das ausgedacht hat! Ob das eine Geschäftsidee der Post war? Und auch diesen Mythos, dass es nur einen Weihnachtsmann gibt, sollten wir den nicht abschaffen?«

Andrea sah ihn dankbar an. »In allen Stadtvierteln sollten mehrere Weihnachtsleute tätig sein«, sagte sie.

»Aber wie soll das finanziert werden?«, mischte sich ein Kollege ein. »Wer soll vor allem die Geschenke bezahlen? Wenn wir um mehr Ehrlichkeit in unserem Beruf bemüht sein wollen, wenn also die Weihnachtsfrauen und -männer die Geschenke machen, die auf den Wunschzetteln der Kinder stehen und nicht die Eltern, dann kostet das doch Unsummen ...«

»Da stellt sich die Frage, was unserem Staat seine abendländische Weihnachtskultur wert ist. Bedenkt man, was Konzernbosse, Fußballer oder Superstars verdienen, dann müsste für Weihnachtsleute auch etwas mehr übrig sein.« Dem wurde mehrheitlich zugestimmt.

»Woher haben Sie bisher bloß diesen Idealismus genommen, unbezahlt Weihnachtsgeschenke zu machen?«, fragte Tim Winter.

»Wissen Sie, ich lebe allein.« Andrea traten Tränen in die Augen. »Ich habe keine Kinder, weder eigene noch angeheiratete Stiefkinder oder Enkelkinder, auch keine Nichten und Neffen, auch keinen Mann ...« Sie bekam ein Taschentuch gereicht und schnäuzte sich. Die Weihnachtsmänner mussten sie trösten; Herr Winter legte ihr sacht den Arm um die Schulter.

»Ich bin an den Heiligen Abenden zu Familien mit Kindern gegangen, von denen ich ahnte oder wusste, dass sie nicht gerade zu den Wohlhabenden gehören.«

»Erstausmal!«, »Ausgesprochen lobenswert!«, »Dafür sollten Sie den Bundesverdienstorden kriegen«, hörte sie und spürte immer noch Tim Winters Hand an ihrem Oberarm. Ein angenehmes Gefühl. Würde er mich heiraten, hießen wir Winter-Wald, dachte sie und musste lächeln.

Christoph Kuhn, 1951 in Dresden geboren, studierte Augenoptik in Jena und Literatur in Leipzig. Seit 1989 ist er freier Schriftsteller. Zuletzt erschienen: Kein Weg zurück, Erzählungen, Verlag SchumacherGebler Dresden 2018. Poesiealbum 348, Lyrik, Märkischer Verlag Wilhelmshorst 2019.



# Netzwerke in die Welt

Aus aller Welt

## Israel: Stark begrenzte Gottesdienste

**Jerusalem (epd)** – Auch im Heiligen Land sind die traditionellen Weihnachtsgottesdienste wegen der Corona-Pandemie stark eingeschränkt. »An den Feiertagen werden wir draußen im Innenhof der Propstei eine Reihe kleiner Gottesdienste anbieten«, sagte Joachim Lenz, der evangelische Propst in Jerusalem. In Israel sind zu Gottesdiensten in Kirchen regulär nur zehn Besucher zugelassen, im Innenhof der Propstei dürften 20 Menschen teilnehmen. In der lutherischen Weihnachtsgottesdienstkirche in Bethlehem wird es laut Lenz Heiligabend am Nachmittag einen dreisprachigen Gottesdienst geben. Dieser könne aber nur von 40 Gästen besucht werden. Zu Weihnachten würden noch keine Reisegruppen in Jerusalem sein, sagte Lenz.

## Menschenrechtspreis geht nach Malawi

**Weimar (kna)** – Den Weimarer Menschenrechtspreis 2020 haben der niederländische Pater Jozef Kuppens (78) und die Aktivistin Felicia Monjeza (24) erhalten. Sie wurden für ihr Engagement gegen die Ausbeutung von rund 78000 Kindern auf den Tabakplantagen in Malawi ausgezeichnet. An einem Festakt in Weimar konnten sie wegen der Corona-Pandemie nicht teilnehmen. Stattdessen erhielten sie den mit 5000 Euro dotierten Preis zeitgleich vom deutschen Botschafter Jürgen Borsch in Malawi. Das katholische Hilfswerk missio Aachen hatte beide Preisträger vorgeschlagen. Der Menschenrechtspreis wird seit 1995 jährlich an Personen oder Organisationen vergeben, die sich beispielhaft für die Rechte von Kriegs- und Gewaltopfern einsetzen.

## Vor Abschiebungen nach Syrien gewarnt

**Berlin (epd)** – Die ökumenische Bundesarbeitsgemeinschaft »Asyl in der Kirche« warnt die Innenminister von Bund und Ländern vor Abschiebungen in Kriegsgebiete. In einem Brief an die Ressortchefs schreibt die Vorsitzende und Flüchtlingsbeauftragte der evangelischen Nordkirche, die Hamburger Pastorin Dietlind Jochims, es mache sie fassungslos, dass in diesen Tagen über Abschiebungen etwa nach Syrien, Afghanistan oder Somalia nachgedacht werde. In diesen Ländern herrschten Krieg und Corona, betonte Jochims. Aus gutem Grund werde EU-Bürgern von Reisen dort hin abgeraten. Die Innenminister von Bund und Ländern haben ein Auslaufen des generellen Abschiebestopps nach Syrien beschlossen.

Aufgelesen

## Eine Viertelstunde in der Kirche zum Fest

**Verl (idea)** – Die Evangelische Kirchengemeinde Verl bietet die Möglichkeit an, in ihrer Kirche eine private Weihnachtsandacht zu feiern. Familien können das Gotteshaus am 24. und 25. Dezember nachmittags jeweils für eine Viertelstunde reservieren. Ein Pastor werde in dieser Zeit nicht anwesend sein. Eine Anregung, wie eine kurze Andacht aussehen könnte, werde die Gemeinde kurz vor Weihnachten auf ihrer Internetseite veröffentlichen. Für viele Menschen gehörten »der Gang in die Kirche, das Staunen über die Atmosphäre, für Kinder das Betrachten der Krippenfiguren« zu Weihnachten dazu, heißt es zur Begründung. Deswegen solle das Angebot mit dem Titel »Kirche (nur) für uns« Familien trotz der durch Corona bedingten Einschränkungen auch in diesem Jahr die Möglichkeit dazu geben.

## Mission im Wandel:

Die Länder, in die das Leipziger Missionswerk (LMW) einst Missionare sandte, haben heute eigenständige lutherische Kirchen. Der Direktor des Werkes, Ravinder Salooja, sprach mit Mirjam Petermann über das koloniale Erbe, den Missionsbefehl Jesu und kirchliche Strukturen.

## Was hat sich das Leipziger Missionswerk für das kommende Jahr vorgenommen?

**Ravinder Salooja:** Unter dem Motto »glaubwürdig – Mission postkolonial« wollen wir den Blick auf einen postkolonial kritischen Umgang mit Mission lenken. Das bezieht sich natürlich auch auf unsere eigene Identität und unsere



Direktor Ravinder Salooja Foto: LMW

Geschichte. Wir wollen in diesem Jahr Veranstaltungen dazu bündeln, beschäftigen uns aber schon viel länger damit.

## Inwiefern?

Das Werk konnte in der DDR nicht operativ im Ausland tätig werden. Es hat vielmehr durch eine starke Inlandsbildung auf dem Gebiet der Trägerkirchen in Mecklenburg, Sachsen und Thüringen gewirkt.

Nach der Wende wurde das Werk 1992 neu aufgestellt. Auslandsarbeit war dann wieder möglich, aber anders als im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Es geht bis heute nicht mehr um die Aussendung von Missionaren, die in den Busch gehen und predigen, auf dass die Menschen zu Christen werden. Es geht vielmehr um einen zwischenkirchlichen Austausch von Mitarbeitern.

## Was bedeutet das konkret?

In allen Ländern, in denen früher Leipziger Missionare wirkten, gibt es heute lutherische Kirchen, die selbst in ihren Gebieten missionieren. Mit ihnen, der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche in Indien sowie den Evange-

lisch-Lutherischen Kirchen in Tansania und Papua-Neuguinea, bringen wir unsere zwei deutschen Trägerkirchen, die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland (EKM) und die Evangelische Landeskirche Sachsen (EVLKS) in Kontakt. In diesem Netzwerk bringen wir Menschen, Ideen und Förderprojekte zusammen.

## Gibt es auch eine theologische Begründung dafür, dass Mission damals anders definiert wurde?

Der Missionsbefehl aus Matthäus 28,19 wie wir ihn kennen: »Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker«, wurde erst im ausgehenden 18. und dann im 19. Jahrhundert als Begründung für Mission relevant. All die Jahre davor hat man die Ausbreitung des christlichen Glaubens mit vielen anderen Bildern und Bibelstellen beschrieben – das »Licht der Welt« oder »Salz der Erde« sein, beispielsweise. Damit wurde der Missionsbefehl erst in der Zeit des Kolonialismus relevant, indem es auch um die Expansion in alle Welt ging.

## Was bedeutet denn Mission heute?

Es geht darum, Zeugnis zu geben vom Gott des Lebens, der ein Leben in Fülle für alle will. Dieses Zeugnis muss sich auch der Perspektive der Marginalisierten aussetzen. Wir reden nicht mehr von den »Armen«, wie noch vor 20 Jahren, sondern wir meinen die, die im Verhältnis von Mächtigen und Ohnmächtigen die in die Ohnmacht Gedrängten sind. Insofern ist dieses Zeugnis auch machtkritisch.

## Das klingt recht abstrakt.

Für den Alltag als Christ bedeutet es, das weiterzugeben, was einem wichtig ist, woran man glaubt. Es zielt nicht darauf, den anderen zu bekehren, sondern darum, seine Ansichten respektvoll in den Dialog mit Menschen anderer oder keiner Religion einzubringen.

Gott will, dass alle Menschen gut leben können. Wie es das für alle geben kann, nicht nur für uns hier im Westen, das können wir in Gespräche einbringen. Das heißt für uns hier aber auch



**Begegnungen auf Augenhöhe** zwischen Menschen ihrer Partnerkirchen will das LMW ermöglichen. Konkret wird das beispielsweise im Gymnasium Martineum Halberstadt, das seit 2000 eine Schulpartnerschaft mit der Lupalilo Secondary School in Tansania pflegt. Foto: Tansania Arbeitskreis Halberstadt

ganz stark, selbstkritisch zu sein und vermutlich auch zu reduzieren.

## Das klingt eigentlich nach einer Aufgabe für alle Gläubigen. Innerhalb der Kirche scheint Mission jedoch in unterschiedliche Aufgabenbereiche zu fallen.

Wir haben hier die Schwierigkeit, dass Evangelisation und innere Mission, also die diakonische Arbeit, und das,

was klassischerweise äußere Mission war, beispielsweise wir als Missionswerk, immer noch sehr stark getrennt wird. Ich denke, das müsste viel mehr in einen strukturell-organisatorischen Zusammenhang kommen. Die Programme der Landeskirchen, die missionarischen Schwerpunkte in Sachsen oder die Erprobungsräume in der EKM, sind ja neue Formen, wie wir Kirche in die Gesellschaft bringen. Doch sie sind völlig unabhängig vom Missionswerk konzipiert. Ich bin der festen Überzeugung, dass die Perspektive der weltweiten Kirche viel mehr mit eingebunden werden muss.

## Geschieht das nicht schon partiell?

An vielen Stellen sind internationale Perspektiven in den Kirchen präsent – in der ökumenischen Arbeit, der Friedensarbeit, in der Nachhaltigkeit. Aber auch da immer getrennt von uns. Wir können zwar alle miteinander reden und uns treffen, das tun wir und das ist auch wichtig. Aber bisher denkt jede Institution und Abteilung für sich. Wir können nur gewinnen, wenn das miteinander geschieht.

## »glaubwürdig? Mission postkolonial«

Das Thema begleitet das Leipziger Missionswerk drei Jahre lang. Für alle Mitarbeiter gibt es ein Antirassismustraining; es soll sich über Begrifflichkeiten und die adäquate Kommunikation des Themas verständigt werden.

**Geschichtswerkstatt:** Das neue Format bietet jeden letzten Donnerstag im Monat ein Stück Annäherung an das Thema. Jeweils 18 bis 19.30 Uhr via Zoom, Zugangsdaten über [info@lmw-mission.de](mailto:info@lmw-mission.de)  
28.1.2021: »Postkolonialismus – Was bedeutet das eigentlich?«  
25.2.2021: »Mission und Kolonialismus – Rede & Antwort«  
25.3.2021: »Aus und vorbei? – Koloniale Spuren heute«

Weitere Informationen unter [t1p.de/LMW2021](http://t1p.de/LMW2021)

Blickwechsel von Jana-Sophie Brüntjen

## Kolonialgeschichte an Schulen – eine weiße Perspektive

Über den deutschen Beitrag zur Aufteilung der Welt unter den europäischen Großmächten im 19. und 20. Jahrhundert herrscht hierzulande viel Unwissen, ist Kamady Fofana überzeugt. Der Lehrer an der berufsbildenden Schule in Speyer setzt sich für Rassismusprävention und -intervention an Bildungseinrichtungen ein. Ein Thema, das unweigerlich mit dem Kolonialismus zusammenhängt. Viele der aktuellen Debatten über Rassismus wären differenzierter, wenn die Menschen mehr über den Kolonialismus gelernt hätten. »Hinter dem Unverständnis vieler steckt kein böser Wille. Was man nicht weiß, kann man einfach nicht verstehen«, sagt der 33-Jährige.

Dabei ist es nicht so, als stünde das Thema nicht in den Lehrplänen. Oftmals wird der deutsche Kolonialismus im Zusammenhang mit dem europäischen Imperialismus unterrichtet. In Mecklenburg-Vorpommern ist die Kolonialpolitik in verschiedenen Jahrgangsstufen ein Wahlthema. Je nach Bundesland wird das Thema auch im Zusammenhang mit dem Ersten Weltkrieg oder Menschenrechten behandelt. In Bayern, Sachsen und Baden-Württemberg steht die Entkolonialisierung für bestimmte Klassen im

Lehrplan. Oberstudienrat Fofana sieht das Problem zum einen darin, dass in vielen Bundesländern den Fächern, in denen die Kolonialgeschichte unterrichtet werden könnte, nicht genug Zeit im Stundenplan eingeräumt werde. Zum anderen bereite das Studium zukünftige Lehrer nicht oder kaum auf den Umgang mit Rassismus und den Zusammenhang mit dem Kolonialismus vor.

Alexandra Engelsdorfer, die sich am Marburger Zentrum für Konfliktforschung mit postkolonialen Theorien beschäftigt, sieht die Schwierigkeit auch in der Perspektive. »Es ist eine weiße Geschichte, die in den Schulen erzählt wird«, sagt sie. In Deutschland sind die Kultusministerien der Länder, also die Ministerien für Bildung, Wissenschaft und Kultur, für die Lehrpläne verantwortlich. Alle amtierenden Landesminister und -ministerinnen in diesen Bereichen sind weiß.

»Wer dekolonialisieren möchte, muss Privilegien aufgeben«, sagt Engelsdorfer. Dies setze voraus, dass sich weiße Menschen eben dieser Privilegien bewusst werden und sie reflektieren. »Das ist vielen unangenehm.« Zudem stelle diese Auseinanderset-

zung Deutungshoheiten in Frage. Wenn also gängige Narrative über den Kolonialismus geändert werden sollen, müssen Menschen gefragt werden, »die nicht die vorherrschende weiße Perspektive haben.«

So sehen es auch die Aktivist:innen der deutschlandweiten Bewegung #blackhistoryindeutschland. Zehntausende unterschrieben deren Petitionen und fordern eine Überarbeitung der Lehrpläne, ohne eurozentrische Perspektive und mit tieferen Diskussionen über die deutsche Kolonialgeschichte. People of Color, also Menschen die nicht als weiß und deutsch wahrgenommen werden, und rassismuskritische Initiativen sollten in die Schulen eingeladen werden.

Nach der Erfahrung von Lehrer Fofana sind es, wenn überhaupt, einzelne Kollegen, die sich in diesem Bereich besonders engagieren. Institutionalisiert seien die Bemühungen nicht. Der Mannheimer kann das nicht nachvollziehen. Der Kolonialismus habe nicht im Afrika des 20. Jahrhunderts geendet. Seine Auswirkungen betreffen noch heute alle People of Color. »Fragen der Diversität gehören gerade zu den größten Herausforderungen der Schulen. Da kann man das Thema nicht einfach ausklammern.«



# Vertraut den neuen Wegen

**Rückblick:** Das Jahr 2020 war ein dramatisches Jahr. Trotz allem gilt es, am Vertrauen auf Gott festzuhalten – und von seinem Licht zu leben, um Licht zu werden.

Von Martin Hundertmark

Plötzlich ist alles still. Kein Knabenchorgesang in der großen Thomaskirche. Von einem Tag auf den anderen wurde das öffentliche Leben heruntergefahren. Was nun? Etwas tun? Ja, unbedingt! So kurz und knapp waren Fragen und Entscheidungen im März dieses Jahres. Wenn niemand zu uns kommen darf, dann kommen wir zu den Menschen. Senioren wurden von Konfirmanden mit Predigten und »Gedanken zum Tag« versorgt; Online-Formate für Gottesdienste und Motetten entwickelt. Und über die digitalen Medien fanden zaghaft erste Gehversuche in Videokonferenzen statt. Kirche vor Ort war nicht abgemeldet. Wer diesen Vorwurf erhob, hatte meistens wenig Einblicke in den Alltag einer Gemeinde. Neue Wege entstanden dort, wo wir kreativ und flexibel waren und nicht ins Jam-

mern verfielen, dass alles wieder so sein sollte wie im letzten Jahr.

Plötzlich war aber auch Sonnabendnachmittag, nachdem der Online-Gottesdienst abgedreht war, frei. Die Ruhe hat gut getan – zumindest in den ersten Wochen. Ich hörte Vögel zwitschern am sonst dicht befahrenen Dittrichring in Leipzig. Offensichtlich erholte sich die Natur vom Menschen, der ihr immer allzuviel abverlangen will. Ist der Ausbruch der Corona-Pandemie das letzte Warnsignal einer leidenden Schöpfung, wie es Paulus im Römerbrief schreibt (»Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick seufzt.« Römer 8)? Diese Frage lässt mich auch nach neun Monaten nicht los. Immer mehr schält sich als Antwort heraus, dass wir als ganz große Aufgabe das Über-

**»Ich kann nur voller Dankbarkeit zurückblicken, weil mir neue Wege gezeigt wurden.«**

denken unserer Lebensweise haben. »Immer weiter so« führt in vielerlei Hinsicht in einen gnadenlosen Abgrund. Ja, in der Corona-Krise habe ich die Demut neu gelernt und auch die Dankbarkeit. Bisher sind wir in unserer Familie von der Krankheit verschont geblieben. Vielleicht war es

Glück oder Bewahrung – und sicherlich auch dem geschuldet, dass die sinnvollen Schutzmaßnahmen nicht nur gelesen, sondern beachtet wurden. Sehr früh haben wir verantwortlich Gottesdienste gefeiert – seit April immer mit Mund-Nasen-Schutz. Die Gemeinde hat sich daran gewöhnt und ist dankbar für das, was angeboten wird. Da schmerzt es sehr und macht auch wütend, wenn sich (Christen-)Menschen ausschließlich um ihre eigene Freiheit kümmern und dabei vergessen, dass alle von Gott geschenkte Freiheit an Verantwortung gebunden ist. Verantwortungslosigkeit habe ich hier viel erlebt, besonders im November, als Tausende ohne Schutzmaßnahmen vor meiner Haustür gemeinsam mit Rechtsradikalen demonstrierten, als die Verantwortlichen für Ordnung und Sicherheit sich um beides nicht scherten und als ein Gericht, dessen Aufgabe es ist, alle Belange abzuwägen, hier kläglich versagte. Nun ist der Katzenjammer groß. Wie stark lassen wir uns vom Egoismus das gesellschaftliche und kirchliche Leben zerstören? – Eine weitere Frage aus diesem Jahr. Als Antwort habe ich für mich das klare »Nein« der Nächstenliebe gefunden. Sie sagt »Nein«, wo es ausschließlich um mich und meine Interessen geht, denn sie fragt nach den Schwachen und Hilfebedürftigen.

Die große Aufgabe von uns Christen ist, dieser Frage Gehör zu verschaffen und vor allem danach zu handeln. Predigten von der Nächstenliebe bzw. Fürbitten für meinen Nächsten bleiben hohl, wenn uns ein kleines Stück Stoff mehr Schwierigkeiten bereitet als der Schutz meines Gegenübers. Der Schrei nach Freiheit wurde in diesem Jahr vielfach zum Feigenblatt für einen gnadenlosen Egoismus. Weil wir aber selber auf die Barmherzigkeit unseres Gottes angewiesen sind, stünde es uns gut an, sie besonders denen gegenüber walten zu lassen, die er uns anvertraut hat. Dazu zählt auch, als Christen die Stimme zu erheben, wenn in Kirche und Gesellschaft unsolidarisch gehandelt wird in Bezug auf diejenigen, die unter der Coronakrise existenziell leiden.

»Dein Krippen glänzt hell und klar, die Nacht gibt ein neu Licht dar. Dunkel muss nicht kommen drein, der Glaub bleib immer im Schein.« In der Adventszeit bin ich immer besonders empfänglich für Lieder. Meistens entdecke ich in jedem Jahr ein anderes Lied neu. Im Corona-Jahr 2020 ist es der Choral von Martin Luther und Ambrosius von Mailand »Nun komm, der Heiden Heiland.« Krippe, Licht, Dunkel – all das passt in diese Zeit. Aber: Wie konnte die Krippe, jenes grob zusammengesammelte Holz, glänzen? Sie glänzt nur im Auge des Glaubenden,

der in ihr eben nicht die Armseligkeit sieht, sondern seine Zukunft und Hoffnung. In unsere Finsternisse des Herzens und der angefochtenen Seelen scheint das Licht Gottes durch Jesus Christus hinein.

Es gibt viele lichtlose Momente. Besonders dunkel wird es dort, wo wir aus reinem Egoismus handeln und das auch noch als Freiheit verkaufen. Ganz finster ist es, wenn andere aufgrund ihrer Hautfarbe, ihrer Liebe zueinander oder ihres Glaubens zu minderwertigen Menschen gemacht werden. Und tiefdunkel wird es, wenn diesbezüglich zu Gewalt aufgerufen wird. »Dunkel muss nicht kommen drein, der Glaub bleib immer im Schein« ist die hingebungsvolle Bitte des verunsicherten Menschen, in seiner Seelenfinsternis vom Lichte Gottes umfassen zu werden. Daran dürfen wir glauben.

Ich persönlich schöpfe aus der Zusage Gottes – »in deinem Herzen werde ich Wohnung nehmen« – all jene Kraft, die jetzt nötig ist. Diesbezüglich kann ich nur voller Dankbarkeit zurückblicken, weil mir neue Wege gezeigt und so mancher Horizont neu ausgeleuchtet wurde. Deshalb will ich mich auch am Ende dieses Jahres aufmachen, um Licht zu werden, weil mein Licht mir immer schon entgegenkommt.

Martin Hundertmark ist Pfarrer der Thomaskirchengemeinde Leipzig.

## Wort zur Woche

### Empfänglicher für den Trost des Wortes

**Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.**

Johannes 1, Vers 14b

Weihnachten im Lockdown, das mutet auf den ersten Blick krisenhaft an. Wie soll es nur werden, wenn wir uns nicht besuchen dürfen? Und die Kirche etwa geschlossen bleibt? Der zweite Blick aber zeigt, dass für das Fest Krisen nichts Besonderes sind. Jesu Geburt wurde gefeiert die Zeiten hindurch, es waren gute und schlechte darunter, behaglicher Wohlstand und hoffnungs-

volle Aufbrüche, Epidemien und Kriege. Wie auch immer – die Erzählung des Lukas wurde gelesen, der Prolog des Johannesevangeliums ausgelegt, und sie erreichten die Herzen der Menschen. Die Botschaft verändert das Leben der Gläubigen, sie selbst bleibt in allem Wandel unverändert. So wird es auch in diesem merkwürdigen Jahr sein, in dem wir Vertrautes vermissen werden, im Gottesdienst kein Krippenspiel aufgeführt wird, die Gemeinde sich gar im Freien versammelt. Oder medial vermittelt.

Und dennoch bezeugt die Weihnachtsbotschaft Jesus Christus als den Herrn. Gott gibt sich zu erkennen; was wir vom Willen Gottes für diese Welt wissen können, erkennen wir in dem Kind in der Krippe, das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns. Es leitet uns zu der Wahrheit, die wir brauchen für unser Leben. Glaubend vertrauen wir uns ihr an. Es mag sogar sein, dass wir in Krisenzeiten empfänglicher werden für

den Trost des Wortes, unsere Herzen offener sind für den Blick über das Alltägliche hinaus, wir uns stärker angewiesen wissen auf Hoffnung, die wir uns nicht selber geben können. Dass wir eher in der Stille seine Herrlichkeit entdecken. Wie auch immer wir das Fest seiner Geburt feiern – wir hören das Wort, voller Gnade und Wahrheit.

Jochen Bohl



Jochen Bohl war von 2004 bis 2015 Landesbischof in Sachsen.

Foto: Armin Kühne

## Jahreslosung 2021



**Jesus Christus spricht: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!**

Lukas 6,36

Die nächste SONNTAG-Ausgabe erscheint zum 3. Januar 2021



Foto: epd-bild/Matthias Schumann

**Neuer Bischof in Sachsen** gewählt

Im dritten Wahlgang hat die sächsische Landessynode am 29. Februar 2020 Tobias Bilz in Dresden zum neuen Bischof der Landeskirche Sachsens gewählt. Er erhielt 48 Stimmen von insgesamt 79 abgegebenen Stimmen und damit die im dritten Wahlgang erforderliche einfache Mehrheit. Auf Ulrike Weyer entfielen 16 Stimmen und auf Andreas Beuchel 15 Stimmen. Tobias Bilz nahm die Wahl an. »Ich möchte Ihnen Weisheit und Gottes Segen wünschen«, sagte Synodenpräsident Otto Guse. Damit ist das seit November letzten Jahres vakante Bischofsamt der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens wiederbesetzt.



**Seenotrettung:** Ein Schiff ist gekommen

Die »Sea-Watch 4« ist im August zu ihrer ersten Mission im Mittelmeer aufgebrochen. Das ehemalige Forschungsschiff, das überwiegend aus kirchlichen Spenden finanziert wurde, wird von Sea-Watch und »Ärzte ohne Grenzen« im Auftrag von »United4Rescue« betrieben. Im November hatte das Bündnis erklärt, sich an Kauf und Umbau des neuen Rettungsschiffes »Sea-Eye 4« zu beteiligen.

Foto: epd-bild/Thomas Lohnes



**Teambuilding am Kicker:** Bischöfe trafen sich

Die ostdeutschen Bischöfe sehen ihre Landeskirchen als Labor für die Zukunft der kirchlichen Arbeit deutschlandweit. Viele neue Herausforderungen zeigten sich zuerst hier, erklärten sie bei einem Treffen im August in Greifswald. Auch der Spaß kam nicht zu kurz. Sachsens Landesbischof Tobias Bilz (l.) und Anhalts Kirchenpräsident Joachim Liebig (2. v. l.) haben voll zu tun. Dem Team »Sachsen Anhalt« gegenüber stehen Bischof Christian Stäblein (Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, 2. v. r.) und Tilman Jeremias (r.), Bischof der Nordkirche für den Sprengel Mecklenburg und Pommern. Der mitteldeutsche Landesbischof Friedrich Kramer (M.) scheint als Schiedsrichter die Tore zu zählen.

Foto: Annette Klinkhardt

**Es hat Zoom gemacht:** EKD-Synode tagte online

Erstmals in ihrer 75-jährigen Geschichte ist die EKD-Synode aufgrund der Corona-Pandemie in diesem Jahr digital zusammengekommen. Eröffnet wurde die Sitzung unter anderem mit einer Videobotschaft des Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier an das Plenum (Foto). Das ehrenamtliche Präsidium leitete die Tagung von Hannover aus. Im Zentrum der Debatten standen »Zwölf Leitsätze zur Zukunft einer aufgeschlossenen Kirche«. Darin heißt es, die evangelische Kirche wolle »wandlungsfähiger und risikobereiter« werden. In einem weiteren Beschluss sprach sich die Synode dafür aus, digitale Medien stärker zu nutzen. In einem Digital-Innovationsfonds stehen vier Millionen Euro zur Verfügung, in einem Effizienzfonds weitere vier Millionen Euro. Des Weiteren forderte das Kirchenparlament, dass die Europäische Union klare Regeln für die Verteilung der aus Seenot Geretteten festlegt, nicht-staatliche Akteure nicht länger kriminalisiert und behindert und die zwischenstaatliche Seenotrettungsmission wieder aufnimmt. Weitere Themen waren das Lieferkettengesetz und der Klimaschutz.

Foto: epd-bild/Jonathan Haase



**Aerosole mio:** Gesang, Gebläse und Geduldsproben

Man muss sich nur zu helfen wissen, lautet die Devise. Dieter Falk studierte sein Weihnachtsmusical »Bethlehem« mit den Sängerinnen und Sängern virtuell am Computer via Livestream ein. Die Resonanz war riesig. Bis zu 5000 Sangesfreunde versammelten sich vor dem Bildschirm. Die Posaunen- und andere Bläser begaben sich ins Labor der Weimarer Bauhaus-Uni, um wissenschaftlich ergründen zu lassen, welche Instrumente am weitesten spucken und wie man die Aerosole am besten in den Griff bekommt. Am Ende lief alles auf eine Schalltrichter-Bedeckung hinaus. Die Konfirmationen wurden zum Teil in den Herbst oder auf nächste Jahr verschoben. In der Hoffnung, dass dann der Anzug noch passt.



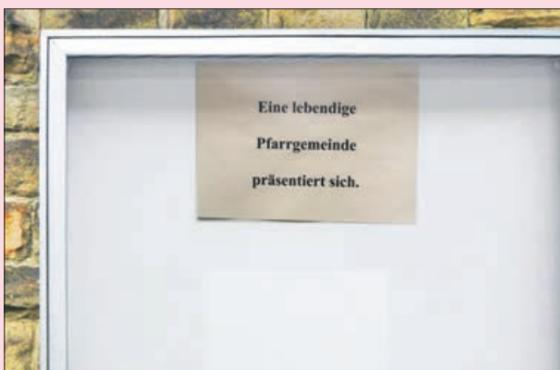
Abbildungen: Uni Weimar; Kirche.net/cartoons.de; Screenshot Youtube



**Oberammergau:** Das Pestgelübde gilt

Die weltberühmten Passionsspiele sind in diesem Jahr abgesagt worden. Wegen der Corona-Krise wurden sie auf 2022 verlegt. Das Pestgelübde aber gelte weiterhin, sagte Christian Stückl. Er ist seit 30 Jahren Spielleiter des Laientheaters in Oberbayern.

Foto: Sebastian Schuller



**Heiß diskutiert:** Von A wie Abendmahl bis Z wie Zukunft der Kirche

Die Frage, wie, wo und mit wem das Abendmahl in Corona-Zeiten gefeiert wird, und ob das Sakrament auch via Bildschirm gespendet werden kann, bewegt nicht nur Kirchenleitungen. Denen wird von prominenter Stelle vorgeworfen, geschwiegen zu haben, als es geistlicher Worte bedurfte. Dafür wurde die Ministerpräsidentin a. D. und Pfarrerin Christine Lieberknecht heftig kritisiert. Von der Gemeindebasis bekam sie aber auch Zustimmung signalisiert. Es ist eben in diesen Zeiten immer eine subjektive Betrachtung. In der einen Ortsgemeinde fühlte man sich seelsorgerlich gut betreut, in der anderen fühlten sich die Gemeindeglieder allein gelassen. Ähnliches wurde aus Krankenhäusern sowie Alten- und Pflegeheimen berichtet. Apropos Ortsgemeinde: Die Kritik an den zunächst 11 Leitsätzen der EKD zur Zukunft der Kirche entzündete sich am fehlenden Gemeindebezug. Eilig ergänzte man die Lücke noch mit einem 12. Leitsatz.

Fotos: Eckart Behr; Reformierte Gemeinde/Hans Schoene; Maik Schuck



**Rentzing** in neuer Funktion

Ein gutes Jahr nach seinem Rücktritt als sächsischer evangelischer Landesbischof hat der Theologe Carsten Rentzing eine neue Aufgabe: Seit 1. November 2020 ist der 53-Jährige offiziell als Beauftragter der Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) tätig. In seiner neuen Funktion ist Rentzing für die Stärkung der Kontakte zu den lutherischen Kirchen in Mittel- und Osteuropa zuständig. Darüber hinaus werde er die Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes 2023 im polnischen Krakau mit vorbereiten.

Foto: Armin Kühne



**Chemnitz** wird Kulturhauptstadt

Chemnitz soll deutsche »Kulturhauptstadt Europas 2025« werden. Die sächsische Stadt hatte ihre Bewerbung unter das Thema »Mit kulturellen Mitteln Gräben überwinden« gestellt. Im deutschen Rennen um den Titel hatte sich Chemnitz gegen Hannover, Hildesheim, Magdeburg und Nürnberg durchgesetzt.

Foto: Steffen Giersch

**Benjamin:** 30 Jahre jung

Kein Religionslehrerblatt und keine fromme Erbauung: Dafür gibt es im »Benjamin« Kirchenmaus Amalie und biblische Geschichten. Auf 24 Seiten werden Wissen und christliche Werte vermittelt, gibt es Spieltipps und Elternbriefe. Die evangelische Zeitschrift für Kinder feierte in diesem Jahr ihr 30-jähriges Jubiläum ...

Foto: epd-bild/Thomas Berend





### Neue Telschützer Kirche

Der **Wiederaufbau der vor fünf Jahren niedergebrannten Kirche** Telschütz bei Leipzig steht im Januar kurz vor dem Abschluss. Die neuen Glocken werden angeliefert (Foto) und bald darauf in den Turm gehängt. Ein Großbrand zerstörte die gerade neu sanierte Kirche im Januar 2015 – und hatte auch von den originalen Glocken nicht viel übrig gelassen. Der Wiederaufbau der Kirche entsprechend des historischen Originals hat die Kirchgemeinde zusammengeschießt.

Foto: R. Dietze



### Bischof Hempel gestorben

Der frühere **sächsische Landesbischof Johannes Hempel** ist am 23. April im Alter von 91 Jahren im Altenzentrum der Dresdner Diakonissenanstalt gestorben. Hempel war von 1972 bis 1994 Landesbischof und führte seine Landeskirche mit geistlicher Autorität insbesondere auch durch die Monate der Friedlichen Revolution 1989 und die folgenden Umwälzungen. Foto: Giersch

### Sachsens Hoffnungsbläser

Minimalbesetzung statt Großereignis: Beim zentralen **Bläsergottesdienst in der Kirche Dresden-Loschwitz** anlässlich des Bläsersonntags am 26. April konnten in diesem Jahr wegen der Corona-Pandemie nur die vier Landesposaunenwarte spielen. Im letzten Jahr waren es noch 300. Die Blechbläser in ganz Sachsen lassen sich jedoch vom Corona-Kontaktverbot nicht entmutigen und spielten über Monate als Hoffnungsbläser von Balkonen. Foto: S. Giersch



### Ostern im Freien

Die Corona-Einschränkungen des ersten Lockdown zwangen Kirchgemeinden zu neuen Wegen. Da Andachten zur Sterbestunde, gemeinsame Osterfeier und Ostergottesdienste nicht erlaubt waren, lud Pfarrer Benjamin Stahl aus Großhartau seine Gemeinde zum **Osterspaziergang mit verschiedenen Stationen im Freien** ein. Mit einem großen Osterlicht zog er aus der Kirche aufs Feld, um die Osterbotschaft trotzdem unter die Menschen zu bringen. Foto: Steffen Giersch

Foto: Steffen Giersch

### Bachfest Leipzig feiert digital

Einen sogenannten Bach-Marathon im Internet gab es im Juni anstelle des corona-bedingt abgesagten Leipziger Bachfestes: Bach-Fans in aller Welt konnten an einem virtuellen Ersatzprogramm teilnehmen. Zwei Tage lang erklang rund sechs Stunden lang Barockmusik per Internetübertragung. Das Musikereignis stand unter dem Titel **»1500 Minuten Bach – zur Recreation des Gemüths«**. Die Konzertteile wurden teils live, teils als Aufzeichnungen von den Original-Wirkungsorten Johann Sebastian Bachs übertragen. Dafür war kurzfristig ein neues Programm geplant worden. Wenige Besucher durften in der Thomaskirche dabei sein (Foto). Die Spenden gingen an die freiberuflichen Musiker, die dieses Fest möglich machten. Die Übertragung hatte eine sensationelle Reichweite. Foto: U. Winkler

Foto: U. Winkler

### Neue Kirchvorsteher

Die **Wahl neuer Kirchvorsteherinnen und Kirchvorsteher in Sachsen** im September fand unter erschwerten Corona-Bedingungen statt. Erstmals galt für Senioren keine Altersbeschränkung mehr und für die Jugend ist ein fester Platz vorgesehen. Doch die großen Gemeindestrukturen sind eine Herausforderung. Am ersten Advent konnten die rund 6000 Neugewählten in ihr Amt eingeführt werden. Foto: S. Giersch



### Landessynode 1: Otto Guse geht

**Otto Guse war zwölf Jahre Präsident** der Landessynode und gab im Juni den Staffelstab weiter. Im SONNTAG-Interview blickte er auf 18 Jahre Synodenarbeit und die Grenze seiner Belastbarkeit zurück. Er hatte als Präsident der 26. und 27. Landessynode gewirkt. Ihm gelang – auch dank seines Humors – immer wieder die Vermittlung zwischen verschiedenen Positionen. Foto: Steffen Giersch

Foto: Steffen Giersch



### Landessynode 2: Bettina Westfeld kommt

Die **bisherige Vize-Synodalpräsidentin Bettina Westfeld** wurde auf der ersten Sitzung der neuen Synode im Juni zur neuen Präsidentin der 28. Landessynode gewählt. Die Tagung fand unter strengen Abstands- und Hygieneregeln im Dresdner Haus der Kirche statt. Eine Aufgabe für Westfeld und die neu gewählten 80 Synodalen ist die Befriedung der Konflikte zwischen den verschiedenen geistlichen Strömungen und die Gestaltung der neuen Gemeindestrukturen der Landeskirche. Foto: Giersch

Foto: Giersch



### Bunte Mutmacher am Wege

An vielen Orten konnten Fußgänger im Frühjahr **bunt bemalte Steine an gut sichtbaren Wegen** entdecken. Familien gestalteten sie während des ersten Lockdowns – und die Reihen der Kunstwerke wuchsen bisweilen zu einer beträchtlichen Länge heran. Jeder war eingeladen, sich zu beteiligen. Die Steine auf unserem Foto gestaltete Christina Meier aus Neudorf gemeinsam mit ihrer Tochter. »Menschen sollen Freude haben und vielleicht sogar weitergeben«, erklärte sie. Foto: Christine Bergmann

Foto: Christine Bergmann



### Pflegeheim-Besuch

Im August besuchte der **Präsident der Diakonie Deutschland, Ulrich Lilie** (r.), das Zwönitzer Bethlehemstift. Er sprach mit Verantwortlichen, Mitarbeitern und Bewohnern des von der Corona-Pandemie schwer betroffenen Altenpflegeheims der Diakonie, in dem sich im Frühjahr ein Großteil der Bewohner und Mitarbeitern mit dem Virus infiziert hatte. Es gab auch mehrere Todesfälle. Foto: C. Zehrfeld

Foto: C. Zehrfeld



### Für die Opfer

**Pfarrer Burkhard Wagner** hat im erzgebirgischen Pobershau mehrere Fälle von sexuellem Missbrauch aufgearbeitet, die vor über 20 Jahren stattfanden. Er kritisierte den Ruf und den Druck zur Vergebung. Im September wechselte der Pfarrer die Stelle und zog nach Adorf im Vogtland. Foto: J. Görner

Foto: J. Görner

# Neue Wege gesucht

## Höhepunkte

### Buga 2021 startet in Mitteldeutschland

**Erfurt (red)** – Für 171 Tage beherbergt die Thüringer Landeshauptstadt die Bundesgartenschau (Buga). Etwa 5000 Veranstaltungen in 25 Themenwochen, thematisch vielfältige Veranstaltungsreihen und Ausstellungen an besonderen Orten wie der Peterskirche oder dem Deutschen Gartenbaumuseum erwarten die Besucher. 13 000 Tulpen, Kaiserkronen und Hyazinthen, 20 000 Frühlingsblumen wie Viola, Goldlack, Vergissmeinnicht blühen im Willkommensbereich des Petersbergs zur Buga. Dort präsentieren sich auch die Kirchen mit einem ökumenischen Andachtspavillon. Die beiden in Mitteldeutschland erscheinenden evangelischen Kirchenzeitungen »Glaube + Heimat« und »Der Sonntag« sind offizielle Medienpartner der Buga 2021. [buga2021.de](http://buga2021.de)

### Kreative Planungen für Allianzgebetswoche

**Bad Blankenburg (epd)** – Die Deutsche Evangelische Allianz hat mit Blick auf die Corona-Pandemie zur kreativen Umsetzung der traditionellen Allianzgebetswoche im Januar aufgerufen. Neu sei, dass man die Initiative gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) auf 14 Tage ausdehne, teilte die Allianz mit. In der ersten Woche vom 10. bis 17. Januar werde das gemeinsame Gebet inhaltlich von der Evangelischen Allianz verantwortet, in der zweiten Woche vom 18. bis 24. Januar gestalte es die ACK. In der Mitte der beiden Wochen werde im Berliner Dom eine feierliche Stabübergabe stattfinden. Die Allianzgebetswoche 2021 steht unter dem Motto »Lebenselixier Bibel«. Auf der Internetseite würden drei Szenarien zum Umgang mit Corona und ein Muster-Hygienekonzept vorgestellt. [ead.de](http://ead.de)

### Fastenzeit hat ein Thema: Spielraum

**Leipzig (red)** – Die Fastenaktion der evangelischen Kirche »7 Wochen ohne« startet am Aschermittwoch, 17. Februar. Die Aktion steht diesmal unter dem Motto: »Spielraum! Sieben Wochen ohne Blockaden«. Dabei solle der Umgang mit Regeln erkundet werden, so die Initiatoren. »Gemeinschaften brauchen Regeln. Doch zu den Regeln gehört Spielraum. In den Zeiten der Pandemie bestimmen Infektionszahlen, Durchschnittswerte, Reisewarnungen und Risikogebiete unser Leben. In öffentlichen wie privaten Gesprächsrunden wird kaum noch über andere Themen gesprochen. Doch wie können wir innerhalb von akzeptierten Grenzen großzügig und vertrauensvoll leben?«, heißt es in der Erklärung. Die Fastenaktion wird mit einem Gottesdienst am Sonntag, 21. Februar um 9 Uhr in der St. Johanniskirche in Uslar eröffnet. Das ZDF überträgt live.

### Instrument des Jahres 2021: Die Orgel

**Mainz (red)** – Den Platz des Instruments des Jahres nimmt 2021 die Orgel ein und löst damit ihre Vorgängerin, die Geige ab. Die Orgel gilt als »Königin der Instrumente« und ist das größte Musikinstrument der Welt. Seit 2017 sind Orgelmusik und Orgelbau durch die UNESCO als Immaterielles Kulturerbe anerkannt. Die Landesmusikräte küren seit 2008 jedes Jahr gemeinsam ein Instrument des Jahres mit dem Ziel, Neugier und Aufmerksamkeit auf die vielen Facetten der Orgel zu lenken. Das könne mittels Konzerten, Führungen, Vorträgen, Kinder- und Nachwuchsveranstaltungen, Gemeindefesten oder Matineen nach dem Gottesdienst geschehen.

## Ökumenischer Kirchentag:

Noch laufen die Planungen weiter. Das Format soll an die aufgrund von Corona veränderten Rahmenbedingungen angepasst werden.

Von Benjamin Lassiwe

Vor dem Römer hätten die Po-saunen gespielt. Zwischen den Bürotürmen der Banken hätten Chöre von Frieden und Gerechtigkeit gesungen. Und im Kneipenviertel Sachsenhausen hätten die Menschen abends fröhlich bei einem Apfelwein beisammengesessen. Hätte so der »Abend der Begegnung« am Eröffnungstag des Ökumenischen Kirchentags, der vom 12. bis 16. Mai in Frankfurt stattfinden sollte, stattgefunden?

Moment – »sollte«? Ob der Ökumenische Kirchentag im kommenden Jahr in der Bankenmetropole am Main durchgeführt wird, war bei Redaktionsschluss dieser Ausgabe der Kirchenzeitung weiter unklar. In der Woche vor dem vierten Advent wollten noch einmal die Gremien des gemeinsam vom Deutschen Evangelischen Kirchentag und dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken veranstalteten Treffens zusammenkommen.

Denn die steigenden Zahlen der mit dem Coronavirus infizierten Menschen haben in den letzten Monaten nur eines klar gemacht: So, wie man den Kirchentag ursprünglich geplant hatte, und so wie Kirchentage eigentlich immer sind – bunte, fröhliche Großveranstaltungen, bei denen hunderte tausende betende, singende, zuhörende und diskutierende Menschen eine Stadt invadieren – wird es in Frankfurt auf keinen



**Beim Wort genommen:** »Schaut hin« ist das Motto des Ökumenischen Kirchentags 2021. Diesmal wird das Treffen nicht vor Ort in Frankfurt am Main erlebbar, sondern nur am Bildschirm zu verfolgen sein. Foto: epd-bild/ÖKT

Fall gehen. Unter Pandemiebedingungen wäre das schlicht Wahnsinn.

Vor der Synode der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau haben aber Kirchenpräsident Volker Jung und Generalsekretärin Julia Helmke die Hoffnung noch nicht aufgeben wollen. Digitale und dezentrale Formate würden derzeit erarbeitet, sagte Helmke. Das Gesundheitsamt von Frankfurt am Main habe deutlich gemacht, dass analoge Großveranstaltungen im kommenden Jahr in der Mainmetropole wohl nicht möglich sein würden. »Auf allen Ebenen werde nun »gründlich und ernsthaft, mit Kreativität und Mut, aber auch nüchtern, realistisch und mit

Demut« geprüft, was dies bedeutet, und wie wir unter diesen Bedingungen neu und anders denken können«, erklärte Helmke. Vorerst werde der Anmeldebeginn verschoben und das Einladungsverfahren ausgesetzt.

Kirchenpräsident Jung erklärte, mit der Veranstaltung seien weiterhin hohe kirchliche und politische Erwartungen verknüpft worden. So erwarteten viele Gläubige ein »deutliches ökumenisches Zeichen«. Die Politik habe den Kirchentag zugleich aufgefordert, in der Corona-Krise ein ermutigendes Signal zu setzen. Nach Worten Jungs sei es wichtig, nun »den Kirchentag neu durchzubuchstabieren«. Es müsse da-

bei aber auch bewertet werden, was mit einem reduzierten Ökumenischen Kirchentag erreicht werden könne.

Was Jung allerdings nicht sagte: Der Kirchentag muss auch auf etwas anderes achten. Denn bisher lebt er genau davon, eine analoge Großveranstaltung, eben ein Massenerlebnis, zu sein. Dieses Format zu verlassen, nur um um jeden Preis eine Veranstaltung machen zu können, kann auch schiefgehen – ein von nur wenigen hundert Menschen besuchtes ökumenisches Treffen in Bochum im Reformationsjahr 2017 zeugt davon, dass es auch scheitern kann, wenn der Kirchentag seine gewohnten Pfade verlässt.

## Rückblick

# Vor 500 Jahren wurde es für Luther eng

**Jubiläum:** In Worms und Eisenach werden große Ausstellungen vorbereitet

Nachdem Martin Luther im Dezember 1520 den ihm zugestellten Druck der päpstlichen Bannandrohungsbulle vor den Toren Wittenbergs den Flammen übergeben hatte, verbannte ihn Papst Leo X. mit der auf den 3. Januar 1521 datierten Bulle »Decret Romanum Pontificem« aus der Gemeinschaft der Gläubigen.

In Rom nahm man an, der Fall Luther sei damit für die Kirche erledigt. Denn bisher folgte auf den Kirchenbann zwangsläufig die Reichsacht. War die verkündet, konnte jeder den für fried- und rechtlos erklärten Betroffenen festnehmen und der Obrigkeit zur Bestrafung zuführen – oder ihn kurzerhand selbst erschlagen. Aber mit dem Herrschaftsantritt des 1519 zum römisch-deutschen König gekürten und bald darauf vom Papst zum »erwählten Kaiser« ernannten Karl V. hatte sich die Lage verändert.

## Der Kaiser hält Wort

Er hatte den Kurfürsten in seiner schriftlich niedergelegten »Wahlkapitulation« versprochen und dies 1520 bei seiner Krönung in Aachen nochmals bekräftigt, dass er keinen von der Kirche Gebannten ohne Verhör verurteilen werde. Diese Regelung kam nun Luther zugute. Der junge Herrscher bestellte den verdächtigen Mönch unter der Zusage freien Geleits zum Reichstag nach Worms ein.

In seiner am 18. April 1521 gehaltenen Verteidigungsrede begründete er die Verweigerung des Widerrufs seiner Schriften so: »Wenn ich nicht mit Zeugnissen der (Heiligen) Schrift oder mit offenbaren

Vernunftgründen besiegt werde, so bleibe ich von den Schriftstellern besiegt, die ich angeführt habe (Er meinte damit die Propheten und Evangelisten), und mein Gewissen bleibt gefangen in Gottes Wort. Widerrufen kann und will ich nichts, weil es weder sicher noch geraten ist, etwas gegen sein Gewissen zu tun.« Luther hat seine Rede nicht mit den gern angeführten Worten beschlossen: »Hier stehe ich und kann nicht anders!«

Dennoch konnten die Stadt Worms und die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau nicht der Versuchung widerstehen, der Landesausstellung den Titel zu geben: »Hier stehe ich. Gewissen und Protest – 1521 bis 2021.« Im ersten Teil der Schau geht es um Luthers Auftritt auf dem Reichstag und den sich daraufhin schnell entwickelnden Mythos um das historische Ereignis. Der zweite Teil stellt bedeutende Persönlichkeiten vor, die für ihre Ideale in Wort und Tat eintraten und wie etwa der Bürgerrechtler Martin Luther King oder die Widerstandskämpferin Sophie Scholl nicht selten dafür ihr Leben ließen.

## Scheinführung und Beginn der Bibelübersetzung

Als Luther am 26. April Worms verließ, wusste er, dass ihn Friedrich der Weise in Sicherheit bringen lassen wollte. Auf dem Heimweg nach Wittenberg machte er in Möhra Station, um Verwandte zu besuchen und zu predigen. An seinen Aufenthalt erinnert ein 1861 eingeweihtes Denkmal. Eines der Reliefs stellt Luthers Gefangennahme dar. Am 4. Mai bestieg Luther mit zwei Begleitern in Möhra seinen Wagen und reiste weiter. Bald darauf überfielen Reiter den Wagen und zogen Luther heraus. Das soll sich bei Steinbach ereignet haben. Dort steht seit 1857 ein zehn Meter hohes Denkmal aus Sandstein in Form einer neugotischen Fiale. Sie trägt die Inschrift: »Hier wurde Dr. Martin Luther am 4. Mai 1521 auf Befehl Friedrich d. Weisen Kurfürst von Sachsen aufgehoben und nach Schloss Wartburg geführt.«



Lutherdenkmal in Worms: Der Reformator mit der Hand auf der Bibel. Links sein Landesherr Friedrich der Weise Foto: Veit-Mario Thiede

Eine Informationstafel liefert weitere Einzelheiten: Das Denkmal stehe 200 Meter vom Schauplatz der vom Altensteiner Schlossherrn Burkhardt Hund von Wenckheim und Kaspar Hans von Berlepsch, Burghauptmann der Wartburg, ausgeführten »Gefangennahme« entfernt.

Spät in der Nacht traf der Burghauptmann mit Luther auf der Wartburg ein. Nur er wusste um die wahre Identität des »Gefangenen«. Um unerkannt zu bleiben, ließ sich der Mönch Luther die Tonsur zuwachsen, einen Vollbart stehen und nannte sich »Junker Jörg«. Er bewohnte die bis heute zu besichtigende »Lutherstube« und einen weiteren Raum im Vogteigebäude der Vorburg.

Am 4. Mai wird auf der Wartburg die Ausstellung »Luthers Ankunft – Alltag auf der Wartburg« eröffnet. Aus Luthers Briefen geht hervor, dass er seinen bis 1. März 1522 währenden Burgaufenthalt als sehr einsam empfand. Aber Stille, Muße und Zwangsизоляция können auch vorteilhaft sein. Auf der Wartburg verbrachte Martin Luther eine seiner produktivsten Schaffensperioden. Sie gipfelte in der Übersetzung des Neuen Testaments aus dem Griechischen ins Deutsche. [Veit-Mario Thiede](http://Veit-Mario Thiede)

»Hier stehe ich. Gewissen und Protest – 1521 bis 2021«, 17. April bis 31. Oktober im Museum der Stadt Worms [museum-andreasstift.de](http://museum-andreasstift.de)

»Luthers Ankunft – Alltag auf der Wartburg«, 4. Mai bis 27. Februar 2022 auf der Wartburg in Eisenach [wartburg.de](http://wartburg.de)

Die Lutherdenkmäler in Möhra und bei Steinbach liegen am Lutherweg [lutherweg2021.de](http://lutherweg2021.de)

## Anzeige

## Jeder Tag ist Bibeltag!

Die Lutherbibel, die Gute Nachricht Bibel, die BasisBibel, Kinderbibeln, religiöse Kinderbücher und Bibeln in über 173 verschiedenen Sprachen erhalten Sie von uns!

[www.die-bibel.de](http://www.die-bibel.de)

Kompetenz



rund um das Buch der Bücher